

Reinhold Hartl

NOCTURNE SURPRISE

Theaterstück in vier Akten

Verlag Reinhold Hartl

Verlag Reinhold Hartl
Reinhold Hartl
Agnes-Bernauer-Straße 62
80687 München
<https://verlagreinholdhartl.de/>
Copyright © 2017 Reinhold Hartl
Alle Rechte vorbehalten

PERSONEN

GÜNTHER GRITSCHNEIDER, *Abteilungsleiter der AEG*

München

SANDRA GRITSCHNEIDER, *Günthers Ehefrau*

LILLY GRITSCHNEIDER, *Günthers und Sandras Tochter*

YVONNE CAMPUS, *Sandras Schwester, Modejournalistin*

GRÄFIN BIBIANA ADAMCZYK, *Sandras Schulfreundin,*

Medium

BARON EDUARDO IMPERIALE, *Lebensgefährtin der Gräfin*

Adamczyk

SEBASTIAN ACKERMAIER, *Dimensions-Mathematiker*

GILBERT DUPONT, *Dorfpolizist von Tourtour, Provence*

TELEFON- UND RADIOSTIMMEN

LISELOTTE, *erste Kundin der Gräfin Adamczyk*
SVETLANA DUBROVNIK, *zweite Kundin der Gräfin Adamczyk*
JOSEFINE, *Assistentin der Gräfin Adamczyk*
ANSAGER, *Radiomoderator*
UNWETTER, *Filialleiter von Telefunken in Marseille*
CHAMBORD, *Chefastronom der Sternwarte von Marseille*
POLIZEIPRÄSIDENT, *Polizeipräsident der Provence*
KASAMATZKY, *russischer Hobbyastronom*
FEININGER, *Kardinal*
CHRYSOSTOMUS MEROWING, *Stadtdichter von Marseille*
KAISER WILHELM II
PFARRER, *Pfarrer der deutschen Gemeinde von Marseille*
ANRUFERIN, *dritte Kundin der Gräfin Adamczyk*
BUTLER
VON BIEDERSTEIN, *Botschafter der Schweiz*
HAUSMÄDCHEN
HOCHHUTH, *Günther Gritschneiders Vorgesetzter*
BRENNER, *erster Radioreporter*
EIDAMM, *erste Interviewpartnerin*
NEUWIRT, *zweiter Radioreporter*
BÖLL, *zweiter Interviewpartner*
HOFFMANN, *dritter Radioreporter*
DAME, *dritte Interviewpartnerin*
DIENER, *vierter Interviewpartner*
HELMZIER, *vierte Radioreporterin*
HOHENSTEDT, *fünfte Interviewpartnerin*
BICHLER, *fünfter Radioreporter*

AMBROSIUS, *Pfarrer in Marseille*

HIRSCHBIEGEL, *sechster Radioreporter*

DUBOIS, *Feuerwehrkommandant von Marseille*

SUNDER, *siebter Radioreporter*

GUERIN, *Direktor der Rundfunkanstalt Marseille*

ORT UND ZEIT DER HANDLUNG

Die Ferienvilla der Familie Gritschneider in Tourtour, Provence,
im Jahre 1911.

1. AKT:

Nachmittag an einem Samstag im Herbst

2. AKT:

Abends, gegen 20 Uhr

3. AKT:

Szene 1: Zwei Stunden später, gegen 22 Uhr

Szene 2: Eine Stunde später, gegen 23 Uhr

4. AKT:

Sonntag, später Vormittag, gegen 11 Uhr

ERSTER AKT

Das Wochenendhaus der Münchner Familie Gritschneider in Tourtour, einem Bergdorf in der Region Provence-Alpes-Côte d'Azur. Nachmittag an einem Samstag im Herbst 1911.

Die Bühne ist links zu zwei Dritteln in einen Salon und rechts zu einem Drittel in einen gefliesten Vorplatz ohne Dach aufgeteilt. Im Salon hinten links führt eine gewundene Treppe in den ersten Stock. Links neben der Treppe eine Tür zur Besenkammer. Rechts daneben eine Schwingtür zum Hausflur. Weiter rechts eine Tür zur Küche.

Den Salon begrenzt auf der rechten Seite eine Wand mit einer großen, offenstehenden Schiebetür, durch die man zum Vorplatz gelangt. Auf dem Platz steht ein großes Fernrohr mit Stativ, das einen freien Blick auf Landschaft und Himmel bietet. Rechts ein Gang zum Gartenhäuschen hinter dem Haus. Ganz rechts vorne ein kleines Observatorium mit Feldbett.

Die Ausstattung ist elegant im Stil der Belle Époque. Zur Einrichtung im Salon gehören ein Sofa mit Couchtisch in der Mitte, links und rechts davon jeweils ein Plüschsessel, weiter rechts ein Stehtisch und an der rechten Wand eine Kommode, auf der eine Cognacflasche und -gläser stehen. An der hinteren Wand zwischen Schwingtür und Küchentür hängt ein kostbarer Jugendstilspiegel mit grazil geschwungenem Rahmen. Rechts neben der Küchentür steht eine Kommode mit einem Grammophon und einem Telefon mit langer Schnur. Der Salon

*wird von elektrischen Lampen und einem Kronleuchter erhellt,
der von der Decke hängt.*

Günther, Mitte vierzig, im legeren Tagesanzug, sitzt im rechten Sessel im Salon und liest die Münchner Neuesten Nachrichten. Er stammt aus Berlin und hat einen Berliner Akzent. Sandra, Anfang vierzig, in Rock und Bluse, sitzt ihm gegenüber und liest in der gleichen Zeitung. Sie stammt aus München und spricht Hochdeutsch mit bayerischem Akzent.

GÜNTHER: Liebling, hast du Lust auf eine Fahrt mit einem Zeppelin? Kostet nur 30 Reichsmark für die ganze Familie.

SANDRA: Nein danke. Wenn ich daran denke, was meinen Bekannten passiert ist ... Die sind mit ihrem Luftschiff in den Berchtesgadener Alpen gestrandet und mussten geschlagene acht Stunden in der Kanzel ausharren, bis sie endlich gerettet wurden. Also, einen gelungenen Sonntagsausflug stelle ich mir anders vor.

GÜNTHER: Ja, aber die sind mit dem alten LZ 3 geflogen, das war die reinste Schrottkiste. Inzwischen gibt's jedoch den LZ 6, der ist vom Feinsten. Und noch dazu ist er gigantisch. Das würde dir sicher Spaß machen. *Er zeigt Sandra das Foto.*

SANDRA: Egal. Das ist mir zu unsicher. Ich habe keine Lust, das Kinderlied zu trällern. *Singt.*

Zipp - Zapp - Zeppelin

's Luftschiff ist schon wieder hin.

Zeppelin hin, Zeppelin her

Zeppelin hat kein Luftschiff mehr.

GÜNTHER: Aber, aber. *Blättert weiter, lacht.* Weißt, du wer als erste deutsche Frau eine Führerscheinprüfung abgelegt hat?

SANDRA: Nein.

GÜNTHER: Das das war Amalie Hoepfner, 1909, in Leipzig.

SANDRA: Die traut sich was!

GÜNTHER: Das kann man wohl sagen.

SANDRA: Ach, ich wäre auch gerne wie sie.

GÜNTHER: Bloß nicht. Ich möchte, dass du so bleibst, wie du bist, Liebling.

SANDRA: Jaja. Übrigens hat Yvonne jetzt auch einen Führerschein.

GÜNTHER: Wirklich?

SANDRA: Ja, und sie hat sich sogar einen eigenen Wagen gekauft, ihren heiß geliebten Protos!

GÜNTHER *lacht*: Und Amalie Hoepfner ist auch die erste Deutsche, die einen Strafzettel wegen einer Geschwindigkeitsüberschreitung bekommen hat.

SANDRA: Tatsächlich?

GÜNTHER: Ja, sie ist in Berlin glatte 13 Kilometer pro Stunde gefahren.

SANDRA: Tollkühn!

GÜNTHER: Na ja, ich würde eher sagen, leichtsinnig! *Empört*: Das darf doch nicht wahr sein. Schon wieder ein Diebstahl in der Provence! Der Dieb hat sich anscheinend als Gast getarnt und das ganze Geld und den Schmuck mitgehen lassen: Juwelen, Perlen, Colliers.

SANDRA: Diese Räuber werden immer dreister und unverschämter.

GÜNTHER: Ja, früher sind sie wenigstens ganz traditionell eingebrochen. Heute nehmen Sie an Soireen teil!

SANDRA: Da weiß man gar nicht mehr, wen man überhaupt

noch zu sich nach Hause einladen darf.

GÜNTHER *zeigt Sandra das Foto*: Und sieh mal, wie das Schlafzimmer aussieht! Da hat der Dieb gewütet wie ein Wildschwein.

SANDRA: Wenn diese Gauner wenigstens ihr Handwerk beherrschen würden. Dann ginge es ja noch.

GÜNTHER: Ja, von einem Meisterdieb würde ich mich gern bestehlen lassen - von dem könnte ich wenigstens noch was lernen.

SANDRA: Aber diese Wüstlinge.

GÜNTHER: Und die Polizei tappt wie immer im Dunkeln.

SANDRA: Also, ich weiß nicht, wohin das noch führen soll.

GÜNTHER *sieht auf die Uhr*: Wo bleibt eigentlich Yvonne?

SANDRA: Ich weiß nicht.

GÜNTHER: Sie hat sich bestimmt wieder verfahren.

SANDRA: Keine Sorge, die kommt schon noch.

Das Telefon klingelt.

SANDRA *steht auf und nimmt den Hörer ab*: Hier Sandra Gritschneider.

YVONNE *mit hörbarer Stimme*: Hallo, hier ist die Yvonne.

SANDRA: Grüß dich.

YVONNE: Ich hab mich verfahren.

GÜNTHER: Ich sags ja.

SANDRA: Wo bist du jetzt?

YVONNE: In Villecroze.

SANDRA: Gut, dann bist du fast hier. Fahr nach Westen und nimm die Straße nach Tourtour, die ist ausgeschildert. Dann den Hügel hoch und dann ist es gleich links das erste Haus mit der Jugendstilfassade.

YVONNE: Gut, bis gleich.

SANDRA: Bis gleich.

Sandra setzt sich wieder auf den linken Sessel.

GÜNTHER: Und? Hast du alles für die Party vorbereitet?

SANDRA: Ja, die Früchtebowle habe ich schon aufgesetzt und
der Gastwirt vom Dorf hat vorhin das Buffet gebracht.
Alles vom Feinsten.

GÜNTHER: Aber hoffentlich hast du nicht meinen guten Veuve
Clicquot vergeudet.

SANDRA: Nein, nur den billigen Kupferberg.

GÜNTHER: Sehr gut, bei einer Bowle ist es eh egal, welchen
Sekt man nimmt ... Das ist ja ein Gepantsche ... Und den
teuren Veuve Clicquot brauche ich für meine grande
surprise.

Beide lesen weiter die Zeitung.

GÜNTHER: Ich werd verrückt! Das ist doch die Bibiana! *Er
zeigt Sandra das Bild.*

SANDRA: Tatsächlich. Aber wie sieht die denn aus?

GÜNTHER *lacht*: Wie eine Inderin. Mit Turban und braun
geschminktem Gesicht. *Er liest mit ironischem Unterton
vor*: Ihre Zukunft steht in den Sternen! Hat Ihnen das
Glück noch nie gelacht? Ist alles fehlgeschlagen?
Verzweifeln Sie nicht! Im Lande der Mysterien geboren,
war ich seit jeher mit der magischen Welt verbunden und
vertiefte meine Erkenntnisse durch das Studium der
geheimen Wissenschaften. So bin ich in der Lage, Ihnen
zu helfen und Ihr Lebensschicksal vorauszusagen. Ich
zeige Ihnen den Weg zu Glück und Erfolg ... etc., etc.
Senden Sie mir drei Reichsmark und einen frankierten

Rückumschlag mit Ihrer Adresse.

Spöttisch. Aha, darum geht es also.

Es berät sie: Prinzessin Eleonora Coopor, Maharani von Manipur! *Er lacht lauthals. Dann betont er feierlich:*

Prinzessin – Eleonora – Coopor, – Maharani von Manipur! ... Dass ich nicht lache!

SANDRA: Was findest du schlecht daran?

GÜNTHER: Sie heißt Bibiana Adamczyk.

SANDRA: Ja, aber immerhin ist sie adelig.

GÜNTHER: Ja! Eine verarmte polnische Gräfin.

SANDRA: Deshalb muss sie ja auch Geld verdienen.

GÜNTHER: Ja, aber wie? Sie hält ihre Kunden zum Narren.

SANDRA: Aber Horoskope helfen den Menschen doch.

GÜNTHER: Ach was, Horoskope sind nichts als Mumpitz!

SANDRA: Ach geh.

GÜNTHER: Du hast sie doch nicht etwa eingeladen?

SANDRA: Doch, hab ich.

GÜNTHER: Du meine Güte, das kann ja heiter werden.

Sandra winkt ab, sie lesen weiter.

GÜNTHER *lacht*: Hier steht, wie der Komet Kasamatzky entdeckt wurde. Das glaubst du nicht.

SANDRA: Erzähl schon.

GÜNTHER: Also. Der russische Hobbyastronom Kasamatzky hat eines Abends mit seinem Teleskop die Venus beobachtet und dabei reichlich Wodka gebechert. Nach einer Weile ist er betrunken eingeschlafen und erst morgens wieder aufgewacht. Und als er durchs Fernrohr blickte, sah er den Kometen.

SANDRA: Tja, auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn.

GÜNTHER: Ja, und wegen dieser Meisterleistung trägt der Komet nun seinen Namen. Warum passiert mir das nicht?

SANDRA: Weil du nicht nächtelang besoffen im Observatorium liegst.

GÜNTHER: Vielleicht sollte ich mir das mal angewöhnen?

Lächelt.

Lilly, in einem luftigen Kleid, kommt die Treppe herunter in den Salon. Sie ist ein hübsches, freches Mädchen, das gerade 18 Jahre alt geworden ist. Sie schwärmt für alles, was nonkonformistisch und progressiv ist.

LILLY: Was lest ihr da?

GÜNTHER: Die Münchner Neuesten Nachrichten.

LILLY: Und? Was Neues von Frank Wedekind?

SANDRA: Nein, von dem lesen wir nichts.

LILLY: Warum nicht?

GÜNTHER: Den Schund eines ehemaligen Werbetexters? Das kommt gar nicht in Frage.

LILLY: Nur weil er mal für Maggi Werbeslogans geschrieben hat?

SANDRA: Nein, wegen diesem grässlichen Stück, dem »Erdgeist«.

LILLY: Der »Erdgeist« ist doch das Einzige, was man sich heutzutage im Theater noch ansehen kann.

SANDRA: Und was ist mit seinem kritischen Gedicht über die Palästina-Reise vom Kaiser Wilhelm?

LILLY: Was soll damit sein?

GÜNTHER: Er hat mit diesem Pamphlet Majestätsbeleidigung begangen –

SANDRA: – und ist dafür zurecht eingesperrt worden.

LILLY: Ach was. Er hat den ollen Willy so beschrieben, wie er ist: ein aufgeblasener Pfau, ein eitler Fatzke!

GÜNTHER: Kind! Du vergehst dich an unserer allerhöchsten Autorität!

LILLY: Ihr und euer Willy!

GÜNTHER *springt auf*: Er heißt nicht Willy! Es heißt: Seine Kaiserliche Majestät Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, Souverän und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz –

SANDRA: – Günther, ist ja schon gut. Setz dich wieder hin.

GÜNTHER *setzt sich*: Ist doch wahr.

SANDRA: Tröste dich. Die meisten Aufführungen vom »Erdgeist« und »Der Büchse der Pandora« wurden ja ohnehin verboten.

GÜNTHER: Ja, aber was ist mit unserer Lilly? Die ist doch schon ganz verdorben von dieser ... Lulu!

LILLY: Ich finde Lulu einfach toll. Sie macht, was sie will und worauf sie Lust hat –

SANDRA: – Lulu ist eine Kurtisane, die reihenweise Männer auf dem Gewissen hat und Frank Wedekind ist ein Skandaldichter. Ach, wäre er doch bloß Werbetexter geblieben.

LILLY *lacht*: Da hätte er sein Talent nur vergeudet. *Sieht nach rechts zum Fernrohr*. Was macht eigentlich Kasamatzky?

GÜNTHER *beiläufig*: Was soll er schon machen?

LILLY *geht durch die Schiebetür rechts zum Fernrohr und sieht hindurch*: Sag mal, Vati, wieso kann ich den Kometen kaum sehen? Du hast doch erzählt, dass er einen hellen

Schweif hat.

GÜNTHER: Ja schon. Aber bei Tageslicht sieht man doch nichts, da musst du schon warten, bis es dunkel ist.

Man hört ein lautes Motorengeräusch und wildes Hupen.

GÜNTHER: Was ist denn das?

SANDRA: Das dürfte Yvonne mit ihrem Automobil sein.

GÜNTHER: Klingt eher wie die Ankunft der Vandalen.

Sandra geht Yvonne durch die Schwingtür entgegen. Kurze Zeit später kommen beide in den Salon. Yvonne ist Mitte dreißig, trägt ein elegantes Sommerkleid, ist Modejournalistin bei der Zeitschrift »Die feine Gesellschaft« und vertritt libertäre Auffassungen.

YVONNE: Grüß dich Günther. *Küsst ihn auf die Wange.* Grüß dich Lilly. *Küsst sie.* *Yvonne sieht sich um.* Also, ich muss schon sagen, euer Ferienhaus liegt wirklich fantastisch.

SANDRA: Deshalb haben wir es auch gekauft. Komm mal mit. *Die beiden gehen zum Fernrohr.* Sieh mal durch. *Yvonne späht durchs Fernrohr.* Rechts hinten liegt Marseille, links Nizza und ganz hinten das Mittelmeer.

YVONNE: So habe ich die Côte d'Azur noch nie gesehen. *Sie dreht sich um.* Ach ja, bevor ichs vergesse.

Yvonne geht in den Hausflur und kommt mit einem länglichen, in Geschenkpapier gehüllten Gegenstand zurück und überreicht ihn Lilly.

YVONNE: Hier, Lilly, mein nachträgliches Geburtstagsgeschenk.

LILLY: Oh, vielen Dank.

Lilly packt das Geschenk aus. Es ist ein großes Plakat, bekannt als »Jugend« der Kellerei Jugend aus München. Es zeigt eine

leichtlebige Frau, die lachend auf einer riesigen Sektflasche reitet.

LILLY: Das ist ja wundervoll! Das ist genau das Plakat, das ich schon lange haben wollte. Tausend Dank, Tante Yvonne!

SANDRA: Also Yvonne, wie kommst du denn dazu, Lilly etwas derart Frivoles zu schenken?

YVONNE: Wieso? In München hängen überall solche Plakate.

GÜNTHER *betrachtet es eingehend*: Also ... mir gefällt's.

LILLY: Tante Yvonne, ich wollte dich fragen, ob ich mal mit deinem Protos-Automobil fahren darf.

GÜNTHER: Um Gottes willen, nein, das ist viel zu gefährlich.

YVONNE: Ach was, das ist doch ganz harmlos. Und wenn was ist, dann bezahle ich nur mit Blech.

LILLY *zu ihren Eltern*: Bitte, bitte, bitte.

SANDRA: Einverstanden. Aber nur ein kurzes Stück.

Yvonne und Lilly gehen rechts ab. Kurz darauf hört man das Getriebe knarren und den Motor aufheulen.

GÜNTHER: Das klingt ja wie eine Höllenmaschine.

Man hört das Auto davonfahren.

GÜNTHER: Sag mal, wer kommt denn eigentlich noch zu unserer Party?

SANDRA: Außer Bibiana noch ein paar Freunde von ihr aus Ascona, vom Monte Verità.

GÜNTHER: Du meine Güte, das fehlte gerade noch. Ein paar Spinner vom Berg des Wahnsinns. Das kann was werden.

SANDRA: Jetzt komm, das sind ganz nette Leute, auch wenn sie eine komplett andere Lebensauffassung haben als wir.

GÜNTHER: Komplett andere Lebensauffassung, dass ich nicht lache. Dort treibt's doch jede mit jedem ... und die Kinder

können dann knobeln, wer ihr Vater ist.

SANDRA: Mein Gott, die haben eben eine andere Sexualmoral.

Bei denen geht's halt etwas lockerer zu.

GÜNTHER: So kann man's auch formulieren. Aber deren Esoterikbegeisterung ist wirklich unerträglich. Wieso hast du sie überhaupt eingeladen?

SANDRA: Wieso? Baron Imperiale ist immerhin Bibianas Lebenspartner und Professor Ackemaier ein guter Bekannter.

Man hört wieder lautes Motorgeheule. Kurz darauf kommen Lilly und Yvonne von rechts auf die Bühne.

LILLY *begeistert*: Das war wirklich toll. Wie die Fußgänger weggehüpft sind, als wir angedüst kamen! Ich wusste gar nicht, dass die so springen können. Als ob man ihnen mit Nadeln in den Hintern gepikt hätte.

SANDRA: Du meine Güte.

YVONNE: Beruhige dich, Sandra – es gibt keine Toten, nicht mal Verletzte. Übrigens: Es gibt jetzt einen neuen Beruf, die sogenannten Fahr-Gouvernanten. Das sind zumeist junge Frauen, die reiche, adelige Autobesitzerinnen auf ihrer Tour durch Europa begleiten. Das wär doch was für Lilly.

LILLY: Au fein, dann lerne ich die ganze Welt kennen.

SANDRA: Nein, auf keinen Fall, Lilly soll was Anständiges lernen. Setz ihr bitte nicht solche Flausen in den Kopf.

LILLY: Aber warum denn nicht, Mutter?

SANDRA: Du sollst eben noch etwas warten, bis du älter und erfahrener bist, dann darfst du vielleicht Auto fahren. Aber nur, wenn du weiterhin brav bist.

LILLY *umarmt ihre Mutter, schelmisch*: Ich werde das anständigste, bravste Mädchen der Welt sein.

YVONNE *lacht*: Also, das klingt jetzt eher wie eine Drohung.

LILLY *rollt das Plakat wieder ein*: Ich häng das Plakat gleich mal auf. *Sie verschwindet über die Treppe in den ersten Stock.*

GÜNTHER: Und ich bereite meine große Überraschung vor. Meine grande surprise! Ihr werdet aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommen!

Günther geht durch die Schwingtür in den Hausflur ab. Sandra und Yvonne setzen sich aufs Sofa.

SANDRA: Also, ich weiß nicht, dieses Plakat ... das ist ganz schön frivol, um nicht zu sagen obszön. Was hast du dir bloß dabei gedacht?

YVONNE: Lilly soll anders aufwachsen als wir. Nicht so kleinbürgerlich-frigide, sie soll Spaß am Leben haben.

SANDRA: Ja. Aber diese Art von Spaß auf dem Plakat ist ein bisschen übertrieben, findest du nicht?

YVONNE: Wieso nicht? Wenn sie es so will.

SANDRA: Gott behüte.

Es entsteht eine kleine Pause.

YVONNE: Und? Schwesterlein? Wie geht's dir so?

SANDRA *seufzt*: Ach ... ja.

YVONNE: Ach ja? Das klingt aber gar nicht gut.

SANDRA *seufzt*: Ach ... ja.

YVONNE: Also, was ist los?

SANDRA: Was soll los sein? Immer der gleiche Trott, immer der gleiche Alltag. Ich sehne mich nach ein wenig Abwechslung.

YVONNE: Aha, verstehe. Jetzt ist also eingetroffen, wovor ich dich immer gewarnt habe: Du beginnst dich zu langweilen mit Günthers drei K.

SANDRA: Welche drei K?

YVONNE: Kinder, Küche, und Kirche! *Die beiden lachen.*

SANDRA: Ja, schon irgendwie. Am Anfang war das ja ganz nett, aber jetzt ertappe ich mich dabei, dass ich mich nach den drei S sehne.

YVONNE: Süßspeisen, Soßen, Semmeln?

SANDRA: Nein, Sinnlichkeit, Sex und Sensationen!

YVONNE: Oh mein Gott, das ist aber ein ganz schönes Kontrastprogramm.

SANDRA: Du sagst es.

YVONNE: Ich fürchte, das wird dir dein Günther nicht bieten können.

SANDRA: Das glaube ich auch.

YVONNE: Da bräuchtest du so eine Art vagabundierenden Zirkusdirektor, der jeden Tag woanders gastiert. Einen Emilio oder Ernesto, aber keinen Günther.

SANDRA *nickt*: Mhm.

YVONNE: Tja, jetzt ist guter Rat teuer.

SANDRA *nickt*: Mhm.

YVONNE: Ach übrigens, ich habe ein Bild mitgebracht, von einem spanischen Maler, der in Paris lebt, einem gewissen Pablo.

SANDRA: Pablo. Das klingt schon mal gut.

Yvonne geht in den Hausflur und kommt mit ihrer Handtasche und einem Bild zurück. Es ist »Les Demoiselles d'Avignon« von Picasso.

SANDRA *erschrickt*: Was ist denn das?

YVONNE: »Les Demoiselles d'Avignon«, von Pablo Picasso.

SANDRA: Meine Güte, was für ein Durcheinander. Und wo um alles in der Welt willst du das dann aufhängen?

YVONNE: In meiner Wohnung in München natürlich.

SANDRA: Komm! Wenn das jemand sieht! Was sollen die Leute bloß von dir denken?

YVONNE: Das ist mir egal.

Yvonne stellt das Bild an den rechten Sessel.

SANDRA: Du sag mal, hast du ihn dabei?

YVONNE: Wen denn?

SANDRA: Du weißt schon. Den Lafayette.

YVONNE: Wer weiß? Hab ich ihn oder hab ich ihn nicht?

SANDRA: Jetzt komm schon, spann mich nicht auf die Folter.

YVONNE: Natürlich hab ich ihn!

Yvonne zieht einen Kaufhauskatalog der Galeries Lafayette aus ihrer Handtasche. Sandra stößt einen spitzen Lustschrei aus und beginnt sofort, wild darin zu blättern.

SANDRA: Weißt du noch, also wir letztes Jahr in Paris in den Galeries Lafayette Einkaufen waren? *Blättert weiter im Katalog, schreit plötzlich.* Ich werde ohnmächtig! Sieh dir nur dieses Kleid an, ein einziger Sinnentaumel.

YVONNE: Das ist das Hochzeitskleid von Zita von Bourbon-Parma, die hat diesen Sommer Erzherzog Karl geheiratet. Das Kleid kann man jetzt auch kaufen.

SANDRA: Was für ein Wahnsinn! Schade, dass ich schon verheiratet bin.

YVONNE: Du kannst ja noch mal heiraten.

SANDRA: Ja, dieser Traum von Hochzeitskleid wäre es wert.

Beide lachen.

YVONNE *zieht eine Cremedose aus ihrer Handtasche und stellt sie auf den Tisch: Hier, das Allerneueste. Yvonne liest vor:*
Crème ravissante! Verjüngt um Jahrzehnte und lässt jedes Frauenantlitz blendend und jugendfrisch wie das der Göttin Venus erscheinen. Bei der letzten Weltausstellung in Paris ausgezeichnet mit der Kosmetik-Goldmedaille 1. Klasse.

SANDRA: Das muss ich gleich ausprobieren.

YVONNE: Ja, aber pass bloß auf, dass es Günther nicht sieht.
Du weißt, wie er darüber denkt.

SANDRA: Haha, mein Mann. Er will immer, dass ich hübsch aussehe, aber kosten darf es nichts. *Lacht.* Wie naiv.

YVONNE: Weißt du, wie wir hier so zusammensitzen, das erinnert mich an die Direktorin der höheren Töchter-Schule in München, wenn sie uns morgens beim Anziehen vor unseren Kleiderschränken beobachtet hat.
Imitiert sie affektiert. Oh, ihr werdet sie langweilen, eure künftigen Ehemänner, so wie ich euch sprechen höre. Oh, ihr werdet sie in den Wahnsinn treiben, mit euren Kleidern, Spitzen und Reifröcken.

SANDRA UND YVONNE *sehen sich an, kreischen.* Wie Recht sie hatte! *Beide lachen vergnügt.*

SANDRA *sieht auf die Uhr:* Ich muss mich jetzt ums Buffet kümmern.

YVONNE: Ich helfe dir.

Sie gehen durch die Küchentür ab. Günther kommt durch den Hausflur in den Salon. Er sieht den Kaufhauskatalog auf dem Couchtisch liegen, blättert darin.

GÜNTHER *mürrisch*: Dieses Teufelswerk! Macht meine Frau zu einer kaufsüchtigen Furie. *Er sieht den Picasso*. Was für ein Gekleckse! Was für ein Geschmiere! Das muss ein Verrückter gemalt haben. *Schüttelt den Kopf*. Nein, diese modernen Zeiten.

Es läutet. Kurz darauf kommt Bibiana mitsamt Imperiale und Ackermaier in den Salon, gefolgt von Sandra und Yvonne. Bibiana ist Mitte vierzig, hat einen leichten osteuropäischen Akzent und trägt ein Reformkleid. Imperiale ist Mitte fünfzig und trägt einen Reiseanzug. Er ist ein Bonvivant und spricht mit übertriebenem italienischen Akzent. Ackermaier, Mitte fünfzig, in einem Tagesanzug, ist selbst ernannter »Dimensions-Mathematiker« und ebenfalls in der Esoterikbranche sehr erfolgreich.

GÜNTHER *verbeugt sich vor Bibiana, ironisch*: Prinzessin Eleonora Coopor, Maharani von Manipur! Es ist mir eine große Ehre, eine solch illustre Persönlichkeit wie Sie in meinem bescheidenen Heim begrüßen zu dürfen.

BIBIANA *zu Günther*: Ach Günther, das ist doch nur mein Künstlername – heutzutage braucht man ein gut klingendes Pseudonym, um erfolgreich zu sein.

Günther und Bibiana begrüßen und küssen sich auf französische Weise.

BIBIANA *zu Sandra, Günther und Yvonne*: Darf ich vorstellen: Baron Eduardo Imperiale, mein Lebensgefährte. *Zu Imperiale*. Und das sind Günther und Sandra Gritschneider und Yvonne Campus, Sandras Schwester.

GÜNTHER: Baron Imperiale, herzlich willkommen in meinem Haus.

Die einander Vorgestellten begrüßen und küssen sich auf französische Weise.

BIBIANA: Und hier, das ist Professor Sebastian Ackermaier,
seines Zeichens Dimensions-Mathematiker auf dem
Monte Verità.

GÜNTHER: Professor Ackermaier, herzlich willkommen.

Die einander Vorgestellten begrüßen und küssen sich auf französische Weise. Lilly kommt die Treppe herunter.

SANDRA *deutet auf Lilly*: Und, wie immer zu spät: meine
Tochter, Lilly.

Lilly begrüßt Bibiana, Imperiale und Ackermaier.

IMPERIALE: Also ... ähm ... ich muss saagen ... Sie haben
uno bello alberghetto.

GÜNTHER: Ein was?

IMPERIALE: Una bella casa.

GÜNTHER: Ah, verstehe. Dabei habe ich es vor drei Jahren
ganz günstig erstanden. Dem Vorbesitzer hat es kein
Glück gebracht. Er ist pleitegegangen. *Lacht verzückt.*

IMPERIALE: Banca rotta?

GÜNTHER: Ja, er hat Bankrott gemacht! Und mein Chef hat
den Kauf vermittelt.

ACKERMAIER *sieht sich um*: Da haben Sie ein gutes Geschäft
gemacht. Ein wirklich prächtiges Haus.

SANDRA *zu Bibiana*: Wie war die Fahrt?

BIBIANA: Angenehm, wir sind bis nach Draguignan mit der
Eisenbahn gefahren und dann mit der Pferdedroschke
hierher.

SANDRA: Und wo logiert ihr?

BIBIANA: In der Auberge au Sanglier.

LILLY *kichert*: Also beim wilden Eber.

Bibiana kramt in ihrer Handtasche und überreicht Lilly ein in Geschenkpapier eingewickeltes Buch.

BIBIANA: Hier Lilly, ich habe eine Kleinigkeit für dich. Du hattest doch neulich Geburtstag.

LILLY: Vielen Dank, Bibi. *Sie packt es aus, kreischt*. Das ist ja wunderbar! Ein Buch über den Monte Verità, den Berg der Wahrheit!

GÜNTHER: Das hat uns gerade noch gefehlt.

LILLY *zu Bibiana*: Tausend Dank. *Sie blättert darin*. Das also ist der Gründer-Gusto?

BIBIANA: Ja, das ist Gustav Gräser, er hat die Reformsiedlung Monte Verità zusammen mit anderen gegründet.

LILLY *liest aus Buch vor*: Die Künstlerkolonie heißt deshalb Monte Verità, weil dort tief greifende, existenzielle Wahrheiten ergründet werden –

GÜNTHER: – Berg der Wahrheit, dass ich nicht lache. Es sollte Berg des Wahnsinns heißen. Die sollten alle mal in den Lago Maggiore springen und sich ein bisschen abkühlen.

SANDRA *streng*: Günther!

LILLY *liest weiter*: Ein Hort östlicher Weisheit –

GÜNTHER: – und selig machender Haschkekse. *Zu Imperiale und Ackermaier*. Darf ich Ihnen mein Haus zeigen?
Imperiale und Ackermaier nicken.

LILLY *spöttisch*: Die nächste Führung beginnt in wenigen Augenblicken, Kinder und Rentner zum halben Preis.

SANDRA: Lilly!

GÜNTHER *mit ausladenden Gesten*: Meine Herren, wenn Sie mir bitte folgen möchten. Besonders stolz bin ich auf die

Inneneinrichtung, alles Belle Époque.

Günther, Imperiale und Ackermaier gehen durch die Schwingtür in den Hausflur ab.

LILLY: Ach, das wird wieder dauern. Unter einer halben Stunde kommen die nicht davon.

BIBIANA zu Sandra: Dürfte ich bitte ein paar Telefonate führen?

SANDRA: Aber natürlich.

BIBIANA: Ich habe übrigens meiner Sekretärin und einigen Kundinnen eure Nummer gegeben. Das ist doch in Ordnung?

SANDRA: Kein Problem.

BIBIANA: Wann beginnt die Party denn?

SANDRA: Um 20 Uhr.

BIBIANA: Ach, bis dahin bin ich längst fertig.

SANDRA: Gut, dann lassen wir dich allein. Komm Yvonne, wir haben noch viel zu tun.

Sandra und Yvonne gehen durch die Küchentür ab.

LILLY: Und ich lese in meinem neuen Buch. *Sie geht über die Treppe in den ersten Stock ab.*

Bibiana geht zum Hausflur und holt ihre große Tasche mit den Esoterik-Utensilien. Sie setzt sich mittig aufs Sofa und kramt in der Tasche.

BIBIANA: Wo ist nur mein Hexenbrett?

Sie zieht ein rundes Ouija-Board aus Holz aus der Tasche, auf dem magische Zeichen, Zahlen, die Buchstaben des Alphabets und folgende Wörter angebracht sind: »Ja«, »Nein«, »Ich komme«, »Ich gehe.«

BIBIANA: Ah, da ist ja mein Seelenschreiber, was wäre ich nur

ohne ihn.

Sie legt das Hexenbrett auf den Couchtisch und holt ein Pendel aus der Tasche.

BIBIANA: So, wie lautet die Frage ans Schicksal? Ah ja: Wird Nelly Eisenbeis in ihrer Beziehung glücklich sein?

Sie lässt das Pendel über dem Holzbrett kreisen.

BIBIANA: Ach so, ich muss ja erst einmal das Pendel eichen. *Sie holt einen kleinen Staubwedel aus der Tasche und streicht damit das Pendel ab.*

BIBIANA: So, jetzt gilt's.

Sie murmelt die Frage vor sich hin und lässt dabei das Pendel über dem Holzbrett kreisen: erst im Uhrzeigersinn, dann anders herum. Schließlich kommt das Pendel zum Stillstand.

BIBIANA: Nein, das kann nicht sein. Der Hugo passt doch so gut zu ihr. Vielleicht ist das Pendel nicht richtig geeicht? *Sie bestreicht das Pendel wieder mit dem Staubwedel und wiederholt die Prozedur. Dieses Mal bleibt das Pendel woanders stehen.*

BIBIANA: Ja, so ist es besser. Ich wusste gleich, dass er der Richtige für sie ist. Immerhin habe ich ihn ihr vorgestellt. *Das Telefon läutet. Bibiana steht auf und nimmt den Hörer ab.*

BIBIANA: Hallo, hier Gräfin Adamczyk bei Gritschneiders.

LISELOTTE *hörbar*: Hallo, hier ist Liselotte.

BIBIANA: Grüß dich, Lisa.

LISELOTTE: Ich sehe, du bist gut in Frankreich angekommen.

BIBIANA: Ja, hat alles wunderbar geklappt.

LISELOTTE: Verzeih meinen Überfall, aber ich brauche unbedingt deine Hilfe. Ich kann einfach nicht erwarten, was dein Schicksalsbrett dazu sagt. Du weißt ja, ich will

ein viertes Mal heiraten. Und ich möchte die Hochzeitsreise auf der Titanic unternehmen, dem neuen Luxusliner der White Star Line. Der Vorverkauf für die Jungfernfahrt nach New York ist schon angerollt und ich habe gerade noch zwei Karten ergattern können. Pendelst du mal darüber, ob es eine schöne Reise wird?

BIBIANA: Jetzt gleich?

LISELOTTE: Ja, bitte.

BIBIANA: Gut, ich rufe dich dann gleich zurück.

LISELOTTE: Du bist ein Schatz.

Bibiana legt auf, nimmt das Telefon mit zum Sofa, stellt es auf dem Couchtisch ab und beginnt wieder die gleiche Prozedur wie zuvor. Sie murmelt vor sich hin.

BIBIANA: Wird Liselotte eine schöne Hochzeitsreise auf der Titanic haben?

Das Pendel bleibt über »Ja« stehen. Sie ruft Liselotte zurück.

BIBIANA: Hallo Lisa. Das Pendel hat gesprochen. Alles bestens. Es wird eine wundervolle Reise werden, einfach unvergesslich!

LISELOTTE *kreischt*: Das ist ja wunderbar. Vielen Dank für die gute Nachricht, ich hatte ja schon Bedenken.

BIBIANA: Nein, nein, alles in bester Ordnung. Mein Hexenbrett täuscht sich nie. Deine vierte Ehe wird mit einem Paukenschlag beginnen!

LISELOTTE: Du meinst, das ist ein gutes Omen?

BIBIANA: Ja, ein sehr gutes sogar. Dieses Mal wird es klappen, diese Ehe wird ewig halten.

LISELOTTE: Ach, das wäre schön. Es wird ja auch langsam Zeit.

BIBIANA: Also, ich wünsche dir alles Gute. Und mach ein paar
Fotos fürs Album.

LISELOTTE: Ja, ich zeige sie dir dann, wenn ich zurück bin.
Also Tschüss.

BIBIANA: Mach's gut.

*Bibiana steckt Hexenbrett und Pendel in ihre Tasche. Da läutet
erneut das Telefon.*

BIBIANA: Hallo, hier Gräfin Adamczyk bei Gritschneiders.

DUBROVNIK *hörbar, radebrechend mit osteuropäischem
Akzent*: Ist dort Prinzessin Eleonora Cooper?

BIBIANA: Moment, ich gehe Ihre Exzellenz holen. *Nach einem
Moment, mit tiefer Stimme*. Prinzessin Eleonora Cooper.

DUBROVNIK: Hier Svetlana Dubrovnik. Ihre Sekretärin hat mir
Ihre Nummer gegeben. Ich will mein Glück erfahren. Ich
habe gehört, dass Sie heilschreiben.

BIBIANA: Ja, das ist richtig. Ich verstehe mich in der seltenen
Kunst des Heilschreibens, bei dem meine Fähigkeiten als
Medium Ihnen den richtigen Weg zu Glück und Erfolg
weisen werden.

DUBROVNIK: Das ist gut. Was muss ich tun?

BIBIANA: Ich werde mich jetzt in Trance versetzen und dann
erzählen Sie einfach etwas von sich, von Ihren Vorlieben
und Leidenschaften. Und ich werde dann die Botschaften,
die ich aus dem Jenseits empfangen, niederschreiben und
Ihnen vorlesen.

DUBROVNIK: Gut, also. Ich heiße Svetlana –

BIBIANA: – Moment, Moment, ich muss mich erst in Trance
versetzen. Einen Augenblick.

Bibiana geht zur rechten Kommode und schenkt sich einen

Cognac ein, den sie auf einmal trinkt. Dann setzt sie sich wieder aufs Sofa und holt Stift und ein Blatt Papier aus ihrer Tasche.

BIBIANA: Gut, fangen Sie an.

Während Dubrovnik von sich erzählt, macht sich Bibiana ein paar Notizen.

DUBROVNIK: Ich heiße Svetlana Dubrovnik. Ich bin 35 Jahre alt. Ich habe ein Tier im Haus, meinen Kasimir. Ein guter Kater, aber sehr verfressen. Er frisst mich arm. Und mein Mann säuft. Er säuft morgens, mittags und am Abend. Und macht Krach. Hausmeister meckert –

BIBIANA *unterbricht sie*: – Danke. Das reicht schon. Ich habe soeben eine Botschaft von höheren Mchten empfangen und werde sie Ihnen jetzt vorlesen. *Feierlich*: Amt sieben fertig, wieso? Auto heißt gehen Rot werfen Salamander!

DUBROVNIK: Amt sieben was?

BIBIANA: Amt sieben fertig, wieso? Auto heißt gehen Rot werfen Salamander! Das ist Ihr Mantra. Das sollten Sie jeden Tag mehrmals aufsagen. Es wirkt heilsam und sorgt fur ein gutes Karma. Aber es ist nur fur Sie bestimmt, bei anderen wirkt es nicht.

DUBROVNIK: Gut, gut, also ... Amt fertig, wieso sieben?

BIBIANA: Nein, Amt sieben fertig, wieso?

DUBROVNIK: Was wieso? Wieso sein Amt sieben fertig?

BIBIANA: Ja, was weiß ich? Das hat eine höhere Bedeutung, die wir Sterblichen nicht verstehen.

DUBROVNIK: Ich auch nix verstehen.

BIBIANA: Das müssen Sie auch nicht verstehen, das ist fur höhere Wesen bestimmt.

DUBROVNIK: Also für Engel?

BIBIANA: Ja genau, die Engel verstehen das schon.

DUBROVNIK: Also ich sage: Amt sieben fertig, wieso?

BIBIANA: Richtig und ... Auto heißt gehen Rot.

DUBROVNIK: Wieso Rot? Man fahren doch bei Grün?

BIBIANA: Ja, aber nicht die Engel, die fahren bei Rot.

DUBROVNIK: Ach so.

BIBIANA: Und werfen Salamander!

DUBROVNIK: Wieso ich werfen Salamander?

BIBIANA: Nein, lassen Sie den Salamander in Ruhe, das
machen die Engel schon.

DUBROVNIK: Ach so, die Engel werfen Salamander.

BIBIANA: Ja, genau. Und das Mantra jeden Tag dreimal
aufsagen: am Morgen, mittags und am Abend.

DUBROVNIK: Wie Medizin?

BIBIANA: Genau, das ist Ihre geistige Medizin.

DUBROVNIK: Das ist bittere Medizin.

BIBIANA: Ja, alles was bitter schmeckt, ist gut.

DUBROVNIK: Ich verstehe. Und das hilft? Dass Kater nicht so
fressen und Mann nicht so saufen?

BIBIANA: Ja, das hilft gegen alles.

DUBROVNIK: Und wie bezahle ich?

BIBIANA: Meine Sekretärin setzt sich nächste Woche mit Ihnen
in Verbindung. Geben Sie mir bitte Ihre Telefonnummer.

DUBROVNIK: Ja gut. Also die Vorwahl von München, und die
840726.

Bibiana schreibt sich die Nummer auf.

BIBIANA: Danke. Auf Wiederhören.

Bibiana legt den Hörer auf die Gabel und wischt sich den

Schweiß von der Stirn. Dann sieht sich um, ob sie jemand belauscht, und führt ein weiteres Telefonat.

JOSEFINE *hörbar*: Hallo.

BIBIANA *flüstert, aber deutlich hörbar*: Hallo Josefine, hier ist Bibi.

JOSEFINE: Hallo? Wer ist da?

BIBIANA *etwas lauter*: Hallo Josefine, hier ist Bibi.

JOSEFINE: Hallo Bibi. Warum flüsterst du?

BIBIANA: Die Gritschneiders sollen unser Telefonat nicht mitbekommen. Sag mal, ist inzwischen der magische Tisch repariert? Beim letzten Mal hat er sich kaum gerührt.

JOSEFINE: Ja, alles bestens. Der Requisiteur war gestern da und hat die Hebevorrichtung neu eingestellt. Der Tisch lässt sich jetzt um 30 Zentimeter anheben.

BIBIANA: Wunderbar. Das gibt einen schönen Effekt. Und was ist mit dem Projektor für die Geistmanifestationen hinterm durchsichtigen Vorhang? Hast du eine Ersatzbirne besorgt?

JOSEFINE: Ja, ich habe mehrere gekauft.

BIBIANA: Sehr gut. Und die Orgelpfeifen? Die pfeifen schon aus dem letzten Loch.

JOSEFINE: Die hat er gleich mit gewartet. Die klingen jetzt wieder wie Engelsharfen.

BIBIANA: Du bist ein Schatz. Und wie viele Anmeldungen haben wir für die nächste Séance?

JOSEFINE: 32!

BIBIANA: Sehr schön, da wird der Salon wieder voll sein. Also tschüss, bis demnächst.

JOSEFINE: Tschüss. Und schönen Urlaub noch in der

Provence.

Bibiana legt auf. Da kommen die drei Herren über den Gang rechts zurück von ihrem Rundgang und bleiben vor dem Teleskop stehen. Bibiana stellt das Telefon zurück und nimmt wieder auf dem Sofa Platz.

GÜNTHER: Und hier ... mein Teleskop mit hundertfacher Vergrößerung. Damit kann man praktisch alle Planeten und größeren Sterne sehen. Und hier vorne befindet sich mein Observatorium. Normalerweise steht das Teleskop dort drin, aber wegen des Kometen Kasamatzky habe ich es heute ausnahmsweise hier aufgestellt.

ACKERMAIER: Wozu brauchen Sie denn ein Observatorium?
Sie sind doch zuständig für Büromaschinen bei der AEG?

GÜNTHER: Das ist richtig. Aber mein Hobby ist nun mal die Astronomie. Und besonders spannend ist der Sternenhimmel nachts im August, wenn es überdurchschnittlich viele Sternschnuppen gibt.

IMPERIALE: Ah, capito. *Gestikuliert wild.* Da sausen die Schnuppen wild herum, wie furioso!

GÜNTHER: Sozusagen. Aber jetzt möchte ich Ihnen noch etwas ganz Außergewöhnliches zeigen. Das Schmuckstück des Hauses. *Er führt die beiden Herren zurück in den Salon und bleibt vor dem Spiegel stehen.*

IMPERIALE: Das ist doch ein Guimard.

GÜNTHER: Vollkommen richtig. Das ist ein Jugendstil-Spiegel von Hector Guimard. Ich staune über Ihre Fachkenntnisse.

IMPERIALE: Guter Geschmack ist selbstverständlich in meinen Kreisen.

GÜNTHER: Wissen Sie, dieses Kleinod ist mir lieb und teuer.

Das halbe Jahr 1910 habe ich auf diesen Spiegel hingespargt. Und als ich das Geld endlich zusammen hatte, habe ich ihn mir zu Weihnachten geschenkt. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie er verpackt unter dem Weihnachtsbaum lag.

ACKERMAIER: Sie haben ihn für sich selbst verpackt?

GÜNTHER: Nein, natürlich hat das meine Frau für mich gemacht. Sie hat ihn gekauft und mich damit überrascht.

IMPERIALE: Das müssen sorpresa gewesen sein.

GÜNTHER: Es war herrlich.

ACKERMAIER: Aber wozu der Aufwand?

GÜNTHER: Wissen Sie, mein Chef hat auch einen, da konnte ich nicht nachstehen. Meiner ist sogar noch größer als der meines Chefs, das macht mich besonders stolz. Sie hätten seine Augen sehen sollen, als er mal zu Besuch war und ich ihm meinen neuen Spiegel gezeigt habe, er ist vor Neid förmlich erblasst. *Lacht verzückt.*

IMPERIALE: Ah, großer Trompf ... *Günther sieht ihn fragend an.* Ähm, großer trionfo!

GÜNTHER: Na ja, inzwischen hat er nachgerüstet und sich einen noch größeren gekauft. Aber nächstes Jahr, wenn ich die Lohnerhöhung bekomme, dann werde ich ihn wieder übertrumpfen. *Feixt und reibt sich die Hände.*

ACKERMAIER: Das heißt, das Wettrüsten ist noch nicht vorbei?

GÜNTHER: Nein, das ist es nicht. *Triumphierend.* Ich werde mich in dieser Angelegenheit nicht geschlagen geben. Niemals! *Er hält inne.*

IMPERIALE *geht zur hinteren Kommode, auf dem ein kostbarer*

Porzellanteller liegt: Ein Teller von Theodor Grust.

Magnifico!

GÜNTHER: Sie sind wirklich ein Experte, Herr Baron.

IMPERIALE: Grazie.

GÜNTHER: Nun gut. Die Führung ist vorüber.

ACKERMAIER: Ja, vielen Dank, Herr Gritschneider, es war
sehr interessant.

IMPERIALE *macht das picobello-Zeichen:* Sensazione!

BIBIANA: Dann würde ich vorschlagen, wir ziehen uns in
unsere Pension zurück und kommen gegen 20 Uhr zu
eurer Party. Ach Günther, darf ich meine Utensilien bei
euch abstellen?

GÜNTHER: Natürlich. Stell sie ins Haushaltszimmer. Das ist
durch die Schwingtür hinten links. *Bibiana geht durch die
Schwingtür ab. Günther zu Imperiale und Ackermaier.* Ich
werde Sie hinausbegleiten.

*Imperiale, Ackermaier und Günther gehen durch die Schwingtür
in den Hausflur ab, während es dunkel wird.*

VORHANG

ZWEITER AKT

Abend, gegen 20 Uhr. Der Salon ist festlich geschmückt: An den Wänden hängen Girlanden und überall liegen Luftballons herum. Unter der Decke schweben an langen Schnüren mit Helium gefüllte Zeppeline und rote Herzen. Auf der rechten Kommode ist ein Büffet angerichtet, bestehend aus Kanapees, Früchten und Salaten. Neben den Speisen stehen Servierteller. Auf dem Couchtisch steht eine Früchtebowle und ein Dutzend Gläser. Die Gastgeber und Gäste stehen in der Nähe des Stehtischs, auf dem sich unter einem weißen Tuch ein viereckiger Kasten abzeichnet. Alle haben sich in Schale geworfen. Günther trägt einen Frack, Imperiale und Ackermaier Smokings. Sandra, Yvonne und Lilly tragen elegante Kleider, Bibiana ein kostbares Reformkleid.

SANDRA *zu den Gästen:* Herzlich willkommen zu unserer
Wochenendparty. Schön, dass Sie alle kommen konnten.
Das Büffet ist eröffnet, greifen Sie zu.

Yvonne gießt Bowle in Gläser und verteilt diese an die Gäste.

YVONNE: Und hier kommt die Bowle. Wirklich lecker.

GÜNTHER: Stoßen wir an auf einen schönen Abend. Prosit!
Alle stoßen an und prosten sich zu. Lilly zieht das Grammophon auf und legt eine Schellackplatte auf: »Wiener Blut« von Johann Strauss. Wenn das Lied nach ca. 9 Minuten endet, legt Lilly eine neue Platte auf: »Das macht die Berliner Luft, Luft, Luft« von Paul Lincke.

YVONNE *zu Imperiale und Ackermaier:* Sie sind mit der
Kutsche gekommen?

BIBIANA: Ja, genau genommen mit einer Pferdedroschke -
sehr romantisch.

YVONNE: Aber auch sehr langsam. Mit dem Automobil ist man
schneller.

BIBIANA: Ja vielleicht. Aber wohin soll das nur führen? Dieses
ständige Gehupe und dieser Gestank? Das hat keine
Zukunft, das kannst du mir glauben. Ich habe erst kürzlich
für den Ingenieur und Automobilpionier Carl Benz ein
Horoskop erstellt - das ist leider ganz negativ ausgefallen.
Die Kernaussage war: Seine Automobile werden sich nicht
durchsetzen. Das hat mir leidgetan, aber was soll ich
machen? Die Sterne lügen nicht.

IMPERIALE: Aber mio caro, macchina sein großer Fortschritt.

ACKERMAIER: Das ist eben kein Fortschritt. Genauer gesagt
ist es ein Rückschritt ... in ein barbarisches Zeitalter. Als
Fortschritt kann man nur Einsteins Relativitätstheorie
bezeichnen. Und anhand dieser Theorie habe ich auch
den Dimensionsfaltendetektor entwickelt.

GÜNTHER: Den was?

ACKERMAIER: Den Dimensionsfaltendetektor. Wissen Sie, ich
bin nämlich Dimensionsmathematiker.

GÜNTHER: Aha. Und was ist das?

ACKERMAIER: Ich berechne Dimensionsfalten.

GÜNTHER: Das müssen Sie mir bitte erklären.

ACKERMAIER: Nach Einsteins Relativitätstheorie können
mehrere Dimensionen zusammenstoßen, sich quasi
überlappen und dann entsteht eine kritische Falte, in der
Energie verloren geht.

GÜNTHER: Sie geht verloren?

ACKERMAIER: Ja, sie fließt hinaus.

GÜNTHER: Und wohin?

ACKERMAIER: Ins Nichts.

GÜNTHER: Aha, sehr interessant.

ACKERMAIER: Und deshalb sollte man auf einer

Dimensionsfalte nicht spazieren gehen, das würde den entspannenden Effekt zunichtemachen. Man wäre nach dem Spaziergang sogar erschöpfter als vorher.

GÜNTHER: Ach, kommen Sie, Herr Ackermaier, Sie wollen uns wohl auf den Arm nehmen.

ACKERMAIER: Nein, durchaus nicht.

GÜNTHER: Also, für mich als Ingenieur hört sich das an wie:

Osterhase mal Sandmännchen geteilt durch Achsbruch und das Ergebnis dann hoch Weihnachtsmann.

ACKERMAIER *triumphierend*: Weit gefehlt! Ich werde Ihnen meine bahnbrechenden Forschungsergebnisse demonstrieren. Lassen Sie mich Ihnen den Dimensionsfaltendetektor vorführen.

Ackermaier geht durch die Schwingtür in den Hausflur und bringt ein futuristisch aussehendes Gerät mit: Es handelt sich um einen batteriebetriebenen runden Stab, bei dem sich oben ein Ring dreht und der ein pfeifendes Geräusch von sich gibt.

GÜNTHER: Na, das kann ja lustig werden.

Ackermaier schreitet langsam den Salon ab, das pfeifende Gerät vor sich herhaltend. Schräg links vom Sofaensemble, am Rand des Teppichs, dreht sich der Ring schneller und Ackermaier bleibt stehen.

ACKERMAIER: Ja, hier ist eine Dimensionsfalte, eine besonders starke sogar. Bibiana, komm mal her. Spürst

du etwas?

Bibiana geht zum Teppichrand, hält inne.

BIBIANA *schüttelt sich*: Ja, ich spüre es, wie es mir förmlich die Energie aussaugt ... brrrrr ... das geht alles über den Jordan.

GÜNTHER: Zeigt das Ding auch an, wenn jemand Blödsinn redet?

SANDRA: Günther! Jetzt rei dich mal zusammen!

Lilly und Yvonne stellen sich ebenfalls an den Rand des Teppichs, halten inne.

LILLY: Also, ich spüre nichts.

YVONNE: Ich auch nicht.

ACKERMAIER: Dafür braucht man ein feines Sensorium, wie es vor allem ein Medium hat. Wie meine Bibi.

IMPERIALE: liihre Bibi? Ich denken doch meeeine Bibi!

BIBIANA *schon beschwipst*: Ach kommt, Jungs, meine Bibi, deine Bibi. *Breitet die Arme aus*. Eure Bibi!

IMPERIALE: Diese Mechtel-Techtel nix gut, ich mich verbiitten!

BIBIANA: Jajaja, verbiitt du dich nur.

GÜNTHER: Kommen Sie, Herr Professor, Ihre Forschung fußt auf einer Theorie, die in Wissenschaftskreisen höchst umstritten ist.

ACKERMAIER: Herr Gritschneider, da muss ich Ihnen widersprechen. Die Relativitätstheorie ist in sich logisch: Materie verlangsamt die Zeit. Deshalb ist es ratsam, sich nahe am Erdkern aufzuhalten. Wie zum Beispiel am Meer. Denn da vergeht die Zeit langsamer und man lebt infolgedessen länger.

BIBIANA: Aber Sebastian, das hast du mir ganz anders erzählt.

Ich dachte, die Bergbauern, die auf großer Höhe leben, würden besonders alt werden.

ACKERMAIER: Nein, nein, die Fischer am Meer werden am ältesten.

BIBIANA: Verdammt, dann muss ich mein Urlaubsziel überdenken. Ich habe nämlich vier Wochen auf einer Alm gebucht.

GÜNTHER: Ach was, der Effekt ist sowieso kaum zu spüren.

ACKERMAIER: Das kann man pauschal nicht sagen. Es ist auch ratsam, sich besonders schnell zu bewegen, da vergeht die Zeit auch langsamer. Deshalb leben Rennfahrer in der Regel länger.

GÜNTHER: Ja, wenn sie nicht gerade zu schnell um die Kurve fahren.

ACKERMAIER *deutet auf sein Gerät*: Sie sehen, der Fortschritt lässt sich eben nicht aufhalten.

GÜNTHER: Diesen Taschenspielertrick nennen Sie Fortschritt?

BIBIANA *präsentiert stolz ihr Kleid*: Nicht nur die Relativitätstheorie, sondern auch das Reformkleid ist ein gewaltiger Fortschritt – nämlich in Sachen Mode und Bequemlichkeit.

GÜNTHER: Ach, hör mir auf.

BIBIANA *zu Sandra und Yvonne*: Ach kommt, Kinder, in euren engen, langen Humpelröcken kommt ihr ja gar nicht vorwärts. Und ständig stolpert ihr über eure eigenen Beine. Wie oft schon habe ich in der Zeitung von Unfällen gelesen: Frauen sind Treppen hinuntergefallen oder wurden von Automobilen überfahren, weil sie nicht schnell genug über die Straße kamen. Es gibt jetzt sogar

Witzpostkarten darüber: Was ist das? – Man sieht eine Frau in einem Schlauchrock – Ein Rock mit Geschwindigkeitsbeschränkung! *Bibiana und Lilly lachen lauthals*. In einem Reformkleid hingegen hat man totale Beinfreiheit, seht nur, was man damit alles machen kann. *Sie hüpfert herum*.

GÜNTHER: Ja, das Reformkleid. Sieht aus wie ein umgedrehter Kartoffelsack mit einem Loch für den Kopf. Da waren doch sogar die Neandertaler kultivierter.

BIBIANA: Pah!

GÜNTHER: Und überhaupt dieses neumodische Zeug. Das kommt doch alles von diesem gottverdammten Berg des Wahnsinns, dem Monte veritatis!

BIBIANA: Es heißt: Monte Verità! *Selbstverherrlichend*. Wir Monte Veritaner sind dazu auserkoren, die Menschheit in ein neues Zeitalter zu führen. Und wir treten mit unseren Ahnen in Kontakt, indem wir Séancen abhalten. *Beschwörender Tonfall und Gesten*. Wenn der Geist eines Verstorbenen anwesend ist, dann hebt sich der Tisch. Das kommt durch die Energie, die der Geist durch das Medium ins Diesseits strömen lässt. Es ist ein Pfeifen zu hören, die Kerzen erlöschen und dann, *sie schreit* sieht man hinter dem durchsichtigen Vorhang die Manifestation des Geistes, den man gerufen hat.

IMPERIALE: Questo è vero, habe ich selbst gesehen.

LILLY: Das würde ich auch gerne mal sehen.

GÜNTHER: Ach was, Bühnenzauber, Theaterdonner.

ACKERMAIER: Aber wir veranstalten auch noch andere Zeremonien. Zum Beispiel die Umprogrammierung! Erst

kürzlich haben wir dieses Verfahren erfolgreich angewendet. Der Proband war Professor am Max-Planck-Institut in München. Er kam zu uns und klagte über Müdigkeit und Antriebslosigkeit. Die Bibi hat ihm tief in seine Seele geblickt und dort den Grund seines Unwohlseins gesehen.

BIBIANA: Ja, es war ein Geburtstrauma, das der Professor nicht überwunden hatte. Er war nämlich kurz nach der Geburt auf den Boden der Geburtsstation geknallt. Und genau hier setzt die Umprogrammierung an. Die Geburt, die schiefgelaufen ist, wird positiv und erfreulich nachgestellt und so wird ein negatives Erlebnis in ein positives umgewandelt.

YVONNE: Und wie soll das funktionieren?

ACKERMAIER *begeistert*: Wir, die Geburtshelfer, wickeln den Kandidaten in Erwachsenenwindeln und legen ihn quasi als Riesenbaby in einen Ballon, der an der Decke befestigt ist. Dieser große Sack, dessen Öffnung unten zugebunden ist, symbolisiert den Mutterleib. Dann, wenn der Augenblick der »Geburt« gekommen ist, bimmelt ein kleines Glöckchen wie zu Weihnachten bei der Bescherung, die Schnur wird gelöst und das Baby gleitet sanft aus dem Ballon heraus –

BIBIANA: – mitten hinein in ein weiches Himmelbett, empfangen vom Applaus der Umstehenden die singen: Herzlich willkommen, du Menschenkind, sei uns Bruder und Freund! Hosianna, Hosianna! Dann streuen wir Rosenblätter über den Neugeborenen und überreichen ihm unser Willkommensgeschenk: eine

Spieldose mit Glockenläuten.

GÜNTHER: Damit das Riesenbaby damit spielen kann?

BIBIANA: Nein, damit es diesen positiven Eindruck nie mehr vergisst.

ACKERMAIER: Und dann feiern wir seine erneute Ankunft nach Leibeskräften.

GÜNTHER: Das heißt, alle saufen?

ACKERMAIER: Natürlich.

GÜNTHER: Und das Riesenbaby bechert mit?

BIBIANA: Aber sicher, das säuft am meisten. Schließlich muss es die zweite Geburt als ein Fest begreifen. Uns so wird sein Trauma der ersten Geburt abgelöst durch ein wunderschönes zweites Geburtserlebnis. Und damit ist es umprogrammiert! *Lacht verzückt.*

GÜNTHER *zeigt ihr den Vogel*: Und was ist aus Professor Riesenbaby geworden?

BIBIANA: Er hat seine wahre Bestimmung gefunden. Er verkauft jetzt Tulpen am Viktualienmarkt!

LILLY: Ist das süß!

GÜNTHER: Tolle Neuprogrammierung! Vom Professor zum Blumenfritzen, na Prost Mahlzeit!

Yvonne ist inzwischen zum Fernrohr gegangen und sieht hindurch.

YVONNE: Jetzt bekomme ich ihn endlich zu sehen, den Besucher aus fernen Welten, von dem alle reden. Nur, was ist das für ein komischer Name, Kasamatzky?!

Die anderen gehen durch die Schiebetür zum Fernrohr.

GÜNTHER: So heißt sein Entdecker. Wladimir Iljitsch Kasamatzky, ein russischer Hobbyastronom.

SANDRA: Der hat ihn vor wenigen Tagen entdeckt.

LILLY *sieht durchs Fernrohr*: Man sieht jetzt alles ganz deutlich:
den Kometenkern und den prächtigen Schweif. Sieht aus,
als würde er direkt zur Erde fliegen.

GÜNTHER: Das tut er auch fast. Er verfehlt uns nur um 500000
Kilometer. Das ist etwa doppelt so weit wie der Mond von
der Erde entfernt ist.

LILLY: Nicht auszudenken, wenn er die Erde träfe.

GÜNTHER: Ach, das ist völlig ausgeschlossen.

IMPERIALE *sieht durchs Fernrohr*: Stupendo!

*Dupont kommt rechts ums Haus zum kleinen Platz. Er hat eine
Polizeiuniform an und spricht Deutsch mit französischem
Akzent.*

SANDRA *als sie Dupont erblickt*: Ah, da sind Sie ja. Darf ich
vorstellen: Monsieur Dupont, Dorfgendarm von Tourtour.

DUPONT: Bonsoir Madame Gritschneider, Bonsoir Monsieur
Gritschneider, Bonsoir Messieurs Dames.

Dupont begrüßt alle Anwesenden nur flüchtig.

DUPONT: Ich störe nur ungern, aber ich bin dienstlich hier. Ich
möchte Sie warnen vor einem Räuber, einem Dieb, der
seit einiger Zeit sein Anwesen ähm Unwesen treibt in der
Provence. Er schleicht sich auf Party, schmuggelt sich ein,
späht die Gastgeber aus und dann *mit typischer
Handbewegung eines Diebs* stiehlt alles, Geld, Juwelen,
Schmuck - tout! oh, là, là ... alles perdu.

SANDRA: Vielen Dank für die Warnung, Monsieur Dupont.
Aber das kann uns nicht passieren, wir sind hier unter
Freunden.

GÜNTHER: Du kennst ihn?

SANDRA: Ja, ich habe ihn beim Einkaufen im Dorf
kennengelernt. *Zu Dupont.* Ach Monsieur Dupont, trinken
Sie doch ein Glas mit uns.

DUPONT: Non, merci, Madame Gritschneider, ich bin im
Dienst.

SANDRA: Aber ich bestehe darauf, auch wenn Sie im Dienst
sind.

DUPONT: Bon, einer belle femme kann ich Wunsch nicht
verwehren.

Sandra schenkt Dupont ein Glas Bowle ein.

GÜNTHER *geht zum Stehtisch:* So meine Lieben, jetzt wird es
Zeit für die Überraschung des Abends, für die grande
surprise! Wir von der AEG tun wirklich was für den
Fortschritt. Keine esoterischen Spinnereien, sondern
handfeste Physik! So, nun Lilly, bitte den Trommelwirbel.
Lilly trommelt mit zwei Fingern auf der Tischkante.
Daraufhin zieht Günther das weiße Tuch herunter,
darunter wird ein Radio aus der Anfangszeit des
Rundfunks sichtbar. Et voilà! Ein Radio!

YVONNE: Ein Radio?

GÜNTHER: Ja, ein Radiogerät, ein SR 333, ein Prototyp von
Telefunken.

YVONNE: Und was ist das?

GÜNTHER: Ein Rundfunkempfänger!

SANDRA: Ein Rundfunkempfänger?

GÜNTHER: Ja, sozusagen eine Schallmaschine.

BIBIANA: Aber ihr habt doch schon ein Grammophon.

GÜNTHER: Es ist eben kein Grammophon, sondern etwas
noch viel Tollereres.

Günther schaltet es ein. Es erklingt »Libiamo ne' lieti calici« aus »La Traviata« von Giuseppe Verdi, gesungen von Enrico Caruso. Alle Gäste untersuchen das Radio.

ACKERMAIER: Wo ist denn hier der Schalltrichter? Und wo ist die Schallplatte?

GÜNTHER: Gibt es nicht.

ACKERMAIER: Nicht?

GÜNTHER: Nein, das funktioniert mit Funkwellen, mit UKW – Ultrakurzwellen.

LILLY: Kann man die Wellen denn sehen?

GÜNTHER: Nein, die sind unsichtbar.

YVONNE: Wie? Unsichtbar?

GÜNTHER: Also ... sie sind hier, überall. *Fuchtel wild um sich herum.* Hier, und da, und dort, einfach überall. -Aber man kann sie nicht sehen.

Imperiale zeigt ihm verstoßen einen Vogel.

BIBIANA: Ah, du willst uns verschaukeln. Nein, so ein Schelm. Und wir sollen das glauben. Da hast du uns jetzt aber einen schönen Bären aufgebunden. So ein Schlingel.

GÜNTHER: Nein, wenn ich es euch doch sage.

ACKERMAIER: Gut, wie Sie wollen. Dann wollen wir doch mal sehen, wo sich hier die Schellackplatte dreht. *Er untersucht das Radio. Doch er kann keinen Plattenteller finden.* Ich finde wirklich nichts.

GÜNTHER: Weil's auch nichts zu finden gibt, wie ich schon gesagt habe.

ACKERMAIER: Gut. Dann erklären Sie's mir bitte.

GÜNTHER: Also, das funktioniert ähnlich wie beim Telefon. Nur wird beim Radio der Strom in Funkwellen, also

elektromagnetische Wellen umgewandelt. Diese werden von einem Sendemast ausgestrahlt, der steht in Marseille auf dem Stadthügel. Und diese Funkwellen werden dann von der Antenne dieses Empfangsgeräts wieder in Schallwellen zurückverwandelt, sodass wir sie hören können.

BIBIANA *lacht*: Hör doch auf mit deinem Fachchinesisch. Du willst uns doch einen Bären aufbinden!

ACKERMAIER: Nein Bibiana, das klingt durchaus logisch. Ich habe schon von erfolgreichen Funkexperimenten von Guglielmo Marconi gehört. Und hier haben wir also den Beweis. Ein Funkempfänger! Unfassbar!

DUPONT: Fantastique!

IMPERIALE: Fan ..., fan ... Come se dice? Eine Wort mit F, f ... fa ...

BIBIANA: Vaffanculo?

IMPERIALE: No, che è italiano. Ich meine deutsches Wort. Fa fa - ah -fantastisch!

Sie lauschen wie gebannt der Musik. Dann hört man einen Ansager.

ANSAGER: Das war »Libiamo ne' lieti calici« aus »La Traviata« von Giuseppe Verdi, gesungen vom berühmten Enrico Caruso.

SANDRA: Einfach wunderbar, das ist ein technisches Wunder!

BIBIANA *für sich*. Das muss ich unbedingt in meine Séancen einbauen. Dann lasse ich Geister sprechen. Das wird bei meinen Kunden einschlagen wie eine Bombe!

YVONNE: Kann man so ein Radio jetzt überall kaufen?

GÜNTHER: Nein, das ist ein Gerät aus der ersten Charge von

tausend Stück. Das wurde überall in Südfrankreich an die Mitarbeiter von Telefunken, AEG und der Compagnie de télégraphie sans fil verteilt, unserem strategischen Partner.

BIBIANA: Soll das heißen, dass ich an so ein Gerät nicht rankomme?

GÜNTHER: Nein, da musst du noch warten. Tut mir leid.

BIBIANA: Ach komm, Günther, kannst du nicht deine Beziehungen spielen lassen?

GÜNTHER: Die Testgeräte sind in Deutschland und Frankreich heiß begehrt, wie du dir vorstellen kannst. Und die Glücklichen, die in den Genuss der ersten Testsendungen kommen, sind handverlesen.

BIBIANA: Ach schade. Das hätte so gut zu meinen Séancen gepasst.

GÜNTHER: Da sieht man mal wieder, wie vorteilhaft es ist, bei der richtigen Firma zu arbeiten.

ANSAGER: Und nun eine weitere Bravourarie: »La donna è mobile«, aus Verdis »Rigoletto«. Wieder gesungen vom unvergleichlichen Enrico Caruso.

Die Musik setzt ein.

GÜNTHER *schon beschwipst, steigt übermütig auf den rechten*

Sessel und singt mit Caruso im Radio:

La donna è mobile, qual piùma al vento,
muta d'accento, e di pensiero.

Sempre un amabile, leggiadro viso,
in pianto o in riso, è menzognero.

La donna è mobile, qual piùma al vento,
muta d'accento, e di pensier

Alle applaudieren und lachen.

ANSAGER: Und nun meine Damen und Herren, schwingen Sie das Tanzbein zur »Tritsch-Tratsch-Polka« von Johann Strauss.

Die Musik ertönt.

YVONNE: Kommt, lasst uns tanzen.

Yvonne stellt ihr Glas auf die Kommode, nimmt Günthers rechte Hand und zieht ihn auf die freie Fläche vor dem Sofaensemble, um mit ihm zu tanzen. Nun stellen auch die anderen ihre Gläser ab und beginnen Polka zu tanzen: Sandra tanzt mit Dupont, Bibiana mit Ackermaier und Lilly mit Imperiale. Sie vollführen dabei verschiedene Figuren, bewegen sich im Kreis ums Sofaensemble herum und tanzen am Schluss Ringelreihen. Als die Musik verstummt, nehmen sie auf dem Sofaensemble und den Sesseln Platz.

SANDRA *wedelt sich Luft zu:* Puh, ist das anstrengend.

LILLY: Aber lustig.

IMPERIALE: Come carnevale a Venezia.

DUPONT: Comme la fête nationale française

Es wird eine weitere Polka gespielt. Plötzlich folgt eine Unterbrechung.

ANSAGER: Wir unterbrechen unser Opernprogramm für eine Sondermeldung. Es spricht zu Ihnen der Filialleiter von Telefunken in Marseille, Herr Unwetter.

UNWETTER: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe deutschen Landsleute. Wie die Sternwarte von Marseille soeben gemeldet hat, hat der Komet Kasamatzky seinen Kurs geändert und befindet sich nun auf Kollisionskurs mit der Erde. Da eine Katastrophe größeren Ausmaßes

befürchtet wird, hat der Polizeipräsident der Provence den Notstand ausgerufen und Katastrophenalarm ausgelöst.

Dies ist keine Übung, dies ist keine Übung.

Von draußen sind Sirenen zu hören. Alle sind entsetzt, fassungslos.

GÜNTHER *springt auf*: Was soll das denn? Sind die verrückt?

SANDRA *geht zum Radio*: Pst, lass uns hören, was die Behörden noch sagen.

Alle versammeln sich ums Radio.

ANSAGER: Hören Sie nun die Ausführungen des

Chefastronomen der Sternwarte von Marseille, Monsieur Chambord.

CHAMBORD *mit französischem Akzent*: Bei der Berechnung des Kurses des Kometen hat sein Entdecker, Herr Wladimir Iljitsch Kasamatzky, eine wichtige Größe vergessen: den Sonnenwind. Der Sonnenwind ist ein Strom geladener Teilchen, der von Zeit zu Zeit von der Sonne ausgestoßen wird. Je tiefer der Komet in das Sonnensystem vordringt, desto stärker ist er dem Sonnenwind ausgeliefert. Dieser drängt den Kometen immer weiter Richtung Erde.

Der Komet hat einen Durchmesser von zehn Kilometern, er ist somit größer als der Asteroid, der die Dinosaurier ausrottete. Er wird voraussichtlich in zwei Stunden im Kaukasus einschlagen, wir müssen also mit dem Schlimmsten rechnen. Die Druckwelle wird um die Erde rasen und alles wegfegen, was nicht niet- und nagelfest ist, wie ein gewaltiger Hurrikan. Dann wird eine Feuerwalze alles verbrennen, die Erde wird nur noch ein

verkohlter Klumpen sein. Und die wenigen, die dieses Inferno überleben, werden durch den Impaktwinter hinweggerafft, denn der aufgewirbelte Staub wird die Sonne verdunkeln. In der Folge wird es klirrend kalt, es wird nichts mehr wachsen und die wenigen Überlebenden werden verhungern. *Er weint.* Es hat keinen Sinn, sich zu verstecken und es hat keinen Sinn, zu fliehen, wohin auch? Man kann einer globalen Katastrophe nicht entinnen. Deshalb, meine lieben Zuhörer, bleibt uns nichts anderes übrig, als dem Unerbittlichen ins Auge zu sehen und das Kommende mit stoischer Ruhe zu ertragen. In diesem Sinne: Leb wohl, geliebte Erde, lebt wohl, geliebte Menschen, nun ist es Zeit zu gehen. *Weint.*

SANDRA: Oh mein Gott!

YVONNE: Um Himmels willen!

IMPERIALE: Terribile!

Alle sind regelrecht geschockt.

ANSAGER: Jetzt spricht der Polizeipräsident.

POLIZEIPRÄSIDENT *mit französischem Akzent*: Meine lieben Einwohner der Provence, hier spricht Ihr Polizeipräsident. Angesichts des drohenden Infernos habe ich Katastrophenalarm ausgelöst und eine Ausgangssperre verhängt. Bleiben Sie in Ihren Häusern, bewahren Sie Ruhe. Die Behörden werden alles tun, um den Weltuntergang in geordneten Bahnen zu vollziehen.

DUPONT *salutiert*: *À votre service!*

IMPERIALE: *È stupido?*

POLIZEIPRÄSIDENT: Gerade in schweren Zeiten ist es nötig, die Gesetze einzuhalten. Deshalb wird die Polizei

geltendes Recht schonungslos durchsetzen. Sollte jemand der Ausgangssperre zuwiderhandeln, wird ein erhöhtes Bußgeld nach § 14 Absatz 2 der Notstandsverordnung ohne Widerspruchsmöglichkeit verhängt.

BIBIANA *sarkastisch*: Na, das wird natürlich alle abschrecken.
Gesetzestreu wie wir sind.

POLIZEIPRÄSIDENT: Dieses Bußgeld kann auch nicht von der Steuer abgesetzt werden.

YVONNE *sarkastisch*: Gut zu wissen.

BIBIANA *sarkastisch*: Besonders für die Steuerberater.

POLIZEIPRÄSIDENT: Im Vertrauen auf Ihre Gesetzestreue verbleibe ich mit den allerbesten Grüßen, Ihr
Polizeipräsident.

DUPONT: Au revoir, Monsieur le Président.

ACKERMAIER: Hat der einen Vogel?

UNWETTER: Meine Damen und Herren, tragen Sie das Unausweichliche mit Fassung, wahren Sie Contenance. Wir von der Sendestation haben beschlossen, die letzten Stunden unseres Lebens mit Musik und Tanz zuzubringen. Man soll nicht von den Menschen sagen, und besonders nicht von uns Deutschen, dass uns im Angesicht des Todes der Mut verlassen hätte. Deshalb zur Einstimmung auf den Weltuntergang »Die kleine Nachtmusik« von Wolfgang Amadeus Mozart.

Die Musik setzt ein.

GÜNTHER: Um Gottes willen, sind die verrückt geworden?

SANDRA: Das gibt's doch nicht.

YVONNE: Das kann doch gar nicht sein.

DUPONT: Impossible!

Günther rennt zum Fernrohr und sieht hindurch.

GÜNTHER *schreit*: Verdammt, es stimmt! Er rast direkt auf uns zu! Er wird immer größer und größer! Er wird einschlagen und uns alle zermalmen!

Das Sirenengeheul wird immer lauter. Man hört entfernt Explosionen. Alle anderen laufen zum Fernrohr und spähen hindurch.

YVONNE *sieht durchs Fernrohr*: Seht mal runter zum Dorf. Da laufen ein paar Leute mit Fackeln herum. Die drehen anscheinend alle durch.

SANDRA: Und seht mal da hinten rechts ... das muss Villedroze sein. Dort gibt es Tumulte.

LILLY: Und da hinten brennt eine Scheune.

Das Licht flackert. Plötzlich ist es dunkel. Die Frauen kreischen. Dann wird es langsam wieder hell.

ACKERMAIER: Ich kann es immer noch nicht glauben.

Ackermaier rennt zum Telefon und wählt eine Nummer.

ACKERMAIER *zu den anderen*: Ich versuch's mal mit Ascona.

Pause. Verdammt, es ist besetzt. Er wählt noch eine Nummer. Wieder besetzt. Jetzt versucht es Yvonne.

SANDRA: Wen rufst du an?

YVONNE: Meine Redaktion in Paris. – Ebenfalls besetzt.

Jetzt versucht es Sandra.

SANDRA: Mal sehen, ob ich meine Eltern in München erreiche.
– Tot! Die Leitung ist tot.

YVONNE *nimmt den Hörer*: Stimmt. Nichts mehr zu hören.

BIBIANA: Leute, das hat doch keinen Sinn. Es geht doch jetzt alles drunter und drüber.

ANSAGER: Aus Sankt Petersburg ist nun der Entdecker des

Kometen zugeschaltet, Herr Kasamatzky.

Kasamatzky ist sturzbetrunken und hat einen starken russischen Akzent.

KASAMATZKY: Liebe Genossen, liebe Mitbürger, es tut mir leid, dass durch Fehler meiner Mathematik kostbare Zeit ist verstrichen. Ich war nie gut in Mathematik! Ich bin durchgefallen wegen Mathematik! Warum lässt man mich das machen? Und jetzt ist Ferkel in Brunnen gefallen und grunzt nicht mehr. Was jetzt machen? Ich weiß es nicht. Davonlaufen? Mich nicht fragen. Mir tut es leid. *Schreit.* Olga, bring Wodka! *Rülpst.*

ANSAGER: Das war der Entdecker des Kometen, Wladimir Iljitsch Kasamatzky.

GÜNTHER: Was für ein Dilettant! Was für ein Idiot! Und wie konnten die seriösen Astronomen seinen Berechnungen nur vertrauen? Diese Arschlöcher! Dass jetzt die Menschheit vernichtet wird, nur weil ein besoffener Hobbyastronom die Lage völlig falsch eingeschätzt hat? Also das macht uns keiner so schnell nach. Von wegen Technik, Fortschritt und Beherrschung der Natur! Nichts beherrschen wir, Idioten sind wir!

Die anderen stimmen nickend zu.

SANDRA: Jetzt geh nicht so hart ins Gericht mit den Menschen. Da haben sich eben ein paar Leute geirrt. Mein Gott.

GÜNTHER: Geirrt? – Wenn ich nur an die großspurigen Sprüche unserer Ingenieure denke: Wir haben alles im Griff! Wir können jedes Tal mit Brücken überspannen, wir können unsinkbare Schiffe bauen, nichts ist unmöglich! Pah, und was ist jetzt?

Im Radio ist wieder der Ansager zu hören.

ANSAGER: Meine Damen und Herren, wir schalten jetzt direkt nach Rom zum Petersdom, wo Papst Pius X. eine letzte Ansprache an die Christenheit halten wird. Kardinal Feininger wird ins Deutsche übersetzen.

Man hört im Hintergrund leise italienische Worte, übertönt von der deutschen Übersetzerstimme.

FEININGER: Meine lieben Brüder und Schwestern, der Tag des Jüngsten Gerichts ist gekommen. Doch seid nicht furchtsam und ängstlich. Freuet euch vielmehr, denn bald werden wir unserem Schöpfer als aufrechte Christen in Demut und Reue gegenüberstehen.

GÜNTHER: Jaja.

FEININGER: Es war schön, euer Papst gewesen zu sein. Das Leben im Vatikan war angenehm und komfortabel, ... die Gewänder prächtig ... oh diese Seide, diese Seide! Das Essen opulent, der Wein lieblich ... oh, dieser Chianti!

GÜNTHER: Na, der hat Nerven.

FEININGER: Danke für die vielen netten Briefe und die guten Wünsche. Wir sehen uns im Himmel wieder.

ANSAGER: Sie hörten soeben Papst Pius X. aus Rom.

LILLY: Was war denn das für ein komischer Heini?

SANDRA: Lilly! Sprich nicht so abschätzig von unserem Papst!

ANSAGER: Hören Sie nun unseren Stadtdichter, Chrysostomus

Merowing. Er steht auf dem Stadthügel von Marseille und wird mit seiner Lyra den Weltuntergang besingen.

Singender Tonfall mit Lyrabegleitung.

Oh danken möchte ich den Gebietern des Olymp, dass ich besingen darf das Ende des Erdkreises

wie Nero einst das brennende Rom besungen.

Alle zucken mit den Schultern und sehen sich fragend an.

Oh seht die vier apokalyptischen Reiter
auf ihren mächtigen Rossen,
Sie preschen über unsere Städte hinweg und machen sie
dem Erdboden gleich.

Oh seht Aiolos, den Beherrscher der Winde,
er entfacht einen vernichtenden Sturm,
der hinwegfegt Sträucher und Bäume.

Oh seht Poseidon, den Gott des Meeres
er lässt die Ozeane anschwellen
und die Kontinente überfluten.

Oh seht Vulcanus, den Gott des Feuers,
er legt den Globus auf seinen Amboss
und dengelt ihn wie eine Schnittersense.

Ackermaier zeigt ihm den Vogel.

Oh, gesegnet sind wir Sterblichen,
die wir auserkoren sind,
Zeugen dieses göttlichen Schauspiels zu werden.

GÜNTHER: Dieses Arschloch!

IMPERIALE *mit obszöner Geste*: Stronzo!

DUPONT *mit obszöner Geste*: Connard!

GÜNTHER *schüttelt den Kopf*: Dieser Typ freut sich auch noch
darüber.

BIBIANA *mit gekünstelten Handbewegungen*: Natürlich. Für
einen Dichter ist das alles eine grandiose Inspiration!

Günther zeigt ihr den Vogel.

ANSAGER: Und nun spricht Kaiser Wilhelm II. aus Berlin zu Ihnen.

WILHELM: Männer, Frauen, Soldaten! Nun ist die Zeit der Prüfung gekommen. Das Schicksal stellt alle Deutschen auf eine harte Probe. Doch wenn das Unausweichliche naht, weicht der deutsche Soldat nicht zurück, er steht aufrecht und salutiert.

Günther schlägt die Hacken zusammen und salutiert.

WILHELM: So lasst uns denn strammstehen und uns der deutschen Tugenden gedenken: Pflicht!

GÜNTHER *bellt*: Pflicht!

WILHELM: Treue!

GÜNTHER *bellt*: Treue!

WILHELM: Tapferkeit!

GÜNTHER *bellt*: Tapferkeit!

WILHELM: So lasst uns denn untergehen mit Pauken und Trompeten.

Nun erklingt der Marsch »Preußens Gloria«. Günther beginnt zu marschieren. Lilly macht sich darüber lustig. Nach einer Weile meldet sich eine salbadernde, männliche Stimme zu Wort. Es ist der Pfarrer der deutschen Gemeinde von Marseille.

PFARRER: Liebe Gemeinde. Es ist Zeit, Abschied zu nehmen.

Der vermaledeite Komet wird in einer guten Stunde einschlagen. Nehmen Sie Ihre Lieben in den Arm, verzeihen Sie einander, scheiden Sie in Würde von dieser Welt, denken Sie ans Himmelreich –

Die Radiosendung bricht plötzlich ab. Man hört nur noch ein Rauschen. Günther bleibt stehen. Alle sehen resigniert und

hilflos drein. Man hört im Hintergrund immer noch mehrere Sirenen.

ACKERMAIER *nach einer Pause, resignierend*: Also, das war's dann.

IMPERIALE: Finito la Musica!

DUPONT: C'est fini la comédie.

GÜNTHER: Zapfenstreich!

YVONNE: Redaktionsschluss!

BIBIANA: Das Pendel hat gesprochen!

SANDRA: Die Party ist zu Ende!

LILLY: Es hat sich ausge-Lulu-t!

Günther schlurft niedergeschlagen zum Fernrohr, sieht hindurch, schlurft wieder zurück und setzt sich in den rechten Sessel. Die anderen sehen ihn fragend an.

SANDRA: Und?

GÜNTHER: Der Himmel zieht zu ... nur noch verschleiert sichtbar ... ist anscheinend in die Atmosphäre eingedrungen ... überall Fackeln und Feuersbrunst. Kann nicht mehr lange dauern.

Sandra springt kreischend auf.

SANDRA: Ich muss das Haus aufräumen!

Sandra rückt das Sofaensemble gerade. Dann holt sie den Staubwedel aus der hinteren Kommode und beginnt abzustauben.

YVONNE *hält Sandra zurück*: Komm Sandra, das ist doch völlig sinnlos. Der Komet wird alles hinwegfegen und zermalmen, da bleibt kein Stein auf dem anderen.

SANDRA: Wenn du meinst.

Alle anderen nicken. Jetzt springt Lilly auf und versteckt sich

unter dem Couchtisch.

LILLY: Nein, ich will noch nicht sterben.

BIBIANA *geht zu Lilly*: Komm, es bringt doch nichts, sich unter einem Tisch zu verstecken, das ist doch völlig nutzlos.

LILLY: Aber vielleicht hilft's ja doch ein bisschen.

Sandra holt Lilly unterm Couchtisch hervor und nimmt sie in den Arm.

SANDRA: Du arme, kleine Maus. Mein freches Mäuschen!

LILLY: Entschuldigt, aber ich bin nicht sehr geübt mit Weltuntergängen.

BIBIANA: Das sind wir alle nicht, das darfst du mir glauben. Für uns ist das auch das erste Mal.

GÜNTHER *schreit*: Ich weiß was!

Günther springt auf, rennt durch die Schwingtür zum Hausflur und kommt kurze Zeit später mit zwei Spaten und einem Handspaten zurück.

GÜNTHER: Los, fangt an.

SANDRA: Womit denn?

GÜNTHER: Na, mit Graben natürlich!

YVONNE: Hast du nicht gehört? Wir haben höchstens zwei Stunden, dann *sie fährt sich mit den Fingern am Hals vorbei zzzzzzzzzzzzzttt* werden wir weggeblasen. In zwei Stunden wirst du wohl kaum einen Bunker graben können.

GÜNTHER: Doch, wenn wir uns alle anstrengen!

ACKERMAIER: Außerdem, was nützt das schon? Selbst wenn wir die Druckwelle und Feuerwalze überstehen, werden wir jämmerlich verhungern.

GÜNTHER: Wer sagt das?

ACKERMAIER: Der Chefastronom der Sternwarte von

Marseille.

Günther schlägt mit dem Spaten trotzdem ein Loch an der Stelle in den Parkettboden, an der Ackermaier die Dimensionsfalte entdeckt haben will.

Plötzlich läuft Ackermaier mit ausgebreiteten Armen herum und beginnt zu schreien.

ACKERMAIER: Das ist es! Ich hab's! Damit werde ich den höchsten aller Preise bekommen! Wunderbar!

BIBIANA *zu den anderen*: Ihr müsst meinen Bekannten entschuldigen. Das ist alles ein bisschen viel für ihn.

ACKERMAIER: Nein, Bibi, ich hab's! Ich werde beim Einschlag eine Dimensionsfaltenmessung durchführen und die Existenz der Dimensionsfalten ein für alle Mal beweisen. Und dafür bekomme ich dann den Nobelpreis.

BIBIANA: Von welchem Komitee? Soviel ich weiß, befindet sich das Nobelpreiskomitee in Stockholm, also auf der Erde.

ACKERMAIER *sie ignorierend*: Wunderbar, herrlich, was für eine späte Genugtuung!

BIBIANA: Auf der Erde! *Ackermaier reagiert nicht*. Erde an Ackermaier, bitte kommen. *Er reagiert immer noch nicht*. Sie schreit. Auf der Erde! Du Hornochse! Verstehst du nicht?

ACKERMAIER: Was meinst du, Bibi?

BIBIANA: Wenn die Erde zerstört ist! Wer soll dir dann noch den Nobelpreis überreichen? Die Marsmenschen?

ACKERMAIER: Ach, das ist doch egal. Dann bekomme ich den Nobelpreis eben posthum.

LILLY: Also im Himmel. Auch nicht schlecht.

IMPERIALE *für sich*. Imbecille!

DUPONT *für sich*. Il est complètement fou!

GÜNTHER *hat den Spaten beiseitegelegt*: Also dann lieber gleich mit Pauken und Trompeten untergehen.

YVONNE: Du hast recht! Wenn wir schon abtreten müssen, dann mit einer Party, die sich gewaschen hat: mit einer Weltuntergangsparty!

BIBIANA: Genau! Wir halten ein Bacchanal ab. Rauschend und ausschweifend soll es sein, und wir sind die Bacchanten!

LILLY: Genau, wir könnten uns verkleiden.

SANDRA: Wir haben doch noch die Kostüme vom letzten Fasching, da sahen wir toll aus. – Los, ziehen wir uns um.

SANDRA, LILLY, YVONNE UND BIBIANA: Genau, das machen wir!

Die vier Frauen, gefolgt von den Männern, laufen über die Treppe in den 1. Stock.

VORHANG

DRITTER AKT

Erste Szene

15 Minuten später, gegen 22 Uhr. Der Salon wurde erneut geschmückt. Dieses Mal bunt wie im Karneval. Überall Luftschlangen und Konfetti. Von der Decke hängt ein Holzschild mit bunter Aufschrift: »Fröhlicher Weltuntergang«. Auf der rechten Kommode stehen vier geöffnete Flaschen Veuve Clicquot und acht Gläser. Die Personen kommen paarweise die Treppe herunter und sind im Partnerlook kostümiert. Günther in der Paradeuniform eines Generals und Yvonne in der Felduniform eines Leutnants. Sandra im Reitkostüm aus schwarzem Leder und schwarzen Lackstiefeln und Dupont im Lederkostüm eines Knechts. Imperiale wie der biblische König Herodes und Lilly im biblischen Salome-Kostüm mit Schleiern. Bibiana trägt das wallende Gewand einer Bacchantin und Ackermaier geht als Dionysos im Pantherfell. Als alle im Salon versammelt sind, begutachten sie sich gegenseitig. Sie sind schon angetrunken.

BIBIANA *zu Günther*: Komm, Günther, soll das etwa ein antiker Grieche sein?

GÜNTHER: Ich bin eben ein preußischer Bacchant! Wir Preußen können auch feiern, auch wenn man's uns nicht zutraut.

YVONNE: Genau! Günther ist ein strammer Preuße, und noch dazu wahnsinnig fesch!

GÜNTHER *zu Yvonne*: Das ist die richtige Einstellung, Yvonne:

Weltuntergang als Kampf im Feld. Wir würden gut
zusammenpassen, nicht wahr, Frau Leutnant?

YVONNE *schlägt die Hacken zusammen*: Jawohl, Herr
General!

DUPONT *zu Sandra*: Oh, Madame Gritschneider! Dieser
glitzernde Lack ... zum Niederknien.

SANDRA *zu Dupont*: Ach, Monsieur Dupont. Dieses Leder! Das
ist eine Sünde wert.

IMPERIALE *zu Lilly*: Lilly! Sei meine principessa. Il mio regno,
mein ganzes Königreich für einen Tanz! Wenn ich falle,
dann durch Salome!

LILLY: Oh ja! So verrucht wie Salome wollte ich immer schon
mal sein.

BIBIANA *zu Ackermaier*: Sebastian, du bist einfach dionysisch!

ACKERMAIER *zu Bibiana*: Was für eine rassige Bacchantin!
*Sandra legt eine Schellackplatte auf. Es ertönt das Couplet von
Graf Orlofsky »Ich lade gern mir Gäste ein« aus der
»Fledermaus« von Johann Strauss. Alle schenken sich Sekt ein
und prosten sich zu.*

BIBIANA *kreischt*: Endlich ist es soweit, endlich wird alles
hinweggerafft! Ein neues Zeitalter bricht an. Wie lange
habe ich mich nach diesem Augenblick gesehnt! Und nun
ist er endlich da!

*Die anderen sehen verdutzt drein. Bibiana steigt auf den linken
Sessel, mit einem Glas Sekt in der Hand. Die Musik wird leiser.*

BIBIANA *deklamiert*:

Ode an die Anarchie!

Brüder und Schwestern, die Götterdämmerung ist da.

Ich sehe ins Nichts kippende Pfauen.

Ich sehe in der Ferne Pauschalitäten heranreiten und ich
höre den Reigen der Schürzenschwenker.

Deshalb Brüder, verfallt nicht dem süßen Schmelz der
Bahnhofsromane. Streut nicht Blumen in die Fußstapfen
fliehender Narren. Trotz den harten Dialekten stiefelloser
Grafen.

Bleibt nicht hier, im furtwänglerischen Mätressenboudoir.
Geht dorthin, wo Kammerdiener sich Perücken aufsetzen
und vergessene Volkslieder sich selbst anstimmen.

Besucht den König der Flatulenzwitze!

Und seid dessen stets gewahr: Die Notdurft ist die
Leidenschaft des kleinen Mannes!

*Alle applaudieren und rufen »Bravo«. Danach heben sie ihre
Gläser, prostern sich zu und trinken Sekt. Bibiana steigt wieder
herunter.*

GÜNTHER: Und jetzt ich!

SANDRA: Du, Günther?

GÜNTHER: Ja, ich! Weißt du, wie man mich früher in meiner
Studentenzeit genannt hat?

Keiner antwortet.

GÜNTHER: Anarcho-Günther!

Alle lachen.

GÜNTHER: Auch ich war mal jung, auch wenn man's mir nicht
ansieht. Auch ich kann über die Stränge schlagen.

SANDRA *beiseite*: Da muss er sich aber schon sehr
anstrengen.

Günther steigt auf den rechten Sessel.

GÜNTHER *deklamiert*:

Ode an Kasamatzky!

Schnickschnack – Lumpensack!

Larifari – Mata Hari

Rambazamba – Lumpensamba

Firlefanzen und Rattentanz

Hotzenplotz – Bein am Klotz

Holunder – grünes Birnenwunder

Prost!

Alle rufen »Bravo« und trinken Sekt. Anschließend hebt Bibiana das Glas und bringt einen Toast aus.

BIBIANA: Ich trinke auf euch, auf euch Dinosaurier! Brüder im Geiste und Leidensgenossen. Oh welch stolzes Geschlecht ihr ward und dennoch ward ihr dem Untergang geweiht.

SANDRA: Red doch keinen solchen Unsinn. Diese Saurierviecher sind nicht meine Brüder, weder im Geiste noch sonst wie.

BIBIANA: Aber sie sind unsere Leidensgenossen. Erst die Riesenechsen und jetzt wir! Wieso sollte es uns besser ergehen? Wir sind auch nicht schlauer als sie!

GÜNTHER: Natürlich sind wir weiter entwickelt als die Saurier.

BIBIANA: Papperlapapp! Sieh uns an! Wir fressen, saufen, furzen, rülpsen, kopulieren, defäkieren – wie die primitivsten Saurierviecher!

SANDRA: Ich furze nicht. Ich pupse!

ACKERMAIER *lachend*: Und natürlich eine schöne Melodie in Dur. Mit einem Triller am Schluss. *Lacht lauthals*.

DUPONT *jammert*: Oje! Ojemine! Die schöne Welt. Le beau monde, tout perdu!

BIBIANA *herablassend*: Na? Jetzt geht Ihre geordnete Welt den

Bach runter. Das muss schmerzlich sein für Sie. Die
schöne Weltordnung – alles im Eimer!

DUPONT: Hören Sie auf. Meine schöne Welt, die Ordnung, die
Gesetze, wir haben Jahrhunderte dafür gebraucht, und
jetzt geht alles dahin. Das Dorf, le village so schön gebaut,
die neuen Rues, ein neues Gefängnis, tous, alle hätten
sich darin wohl fühlen können.

GÜNTHER *zu Sandra*: Schmeiß die Rote Mühle an, das Moulin
Rouge, und spiel den Cancan!

*Sandra legt die Schellackplatte auf. Es ist der »Höllens-Cancan«
aus »Orpheus in der Unterwelt« von Jacques Offenbach. Alle
haken ein und beginnen zu tanzen. Sie johlen und kreischen.
Dann werfen sie die Luftballone hoch und stupsen sie herum.
Nun bilden sich Paare: Günther mit Yvonne, Sandra mit
Dupont, Lilly mit Imperiale und Bibiana mit Ackermaier. Die
Paare jagen übers Parkett. Dann trennen sie sich wieder.
Imperiale und Ackermaier nehmen Lilly zwischen sich und sie
vollführt, unterstützt von den beiden, einen Vorwärtssalto. Dann
ist Bibiana dran. Zum Schluss versucht es Günther, doch er ist
zu schwer und fällt hin. Anschließend führt Bibiana wilde
Grotesktänze vor.*

BIBIANA *kreischt*: Das nennt man Ausdruckstanz ... vom
Monte Verità!

*Die anderen versuchen, es ihr nachzumachen, mehr schlecht
als recht. Imperiale macht einen Handstand und fällt auf einen
Sessel. Alle lachen. Nun versuchen die Frauen, Cancan zu
tanzen. Sie werfen die Beine hoch, immer höher, schließlich
fallen sie hintüber aufs Sofa und johlen vergnügt.*

Dann machen alle eine Polonaise durchs Haus. Sie trippeln erst

durch die Schwingtür in den Hausflur und kommen dann rechts vom Haus wieder zum Vorschein. Dann die Treppe hoch und wieder durch die Schwingtür in den Salon. Dann fallen sie nacheinander hin wie Dominosteine, kreischend und lachend. Schließlich ist die Musik zu Ende. Bibiana rappelt sich als erste auf und schenkt sich Sekt nach.

BIBIANA: Los Kinder, trinken wir Brüderschaft!

Die anderen rappeln sich ebenfalls auf. Bibiana geht mit zwei Gläsern Sekt auf Ackermaier zu und reicht ihm das eine Glas. Dann haken sie ein, trinken und küssen sich auf die Wange. Nun trinken alle gleichzeitig. Plötzlich bricht es aus Imperiale heraus.

IMPERIALE: Ihr seid alle so nett und ich bin so ein Ekel!

SANDRA: Was?

IMPERIALE: Jawohl, ich bin ein Schuft, ein Schurke!

Imperiale greift in die Tasche seines Herodes-Kostüms und holt eine Handvoll Schmuck hervor.

SANDRA *entsetzt*: Das ist ja meine Perlenkette!

IMPERIALE: Ja, und der ganze Schmuck aus der oberen Kommode!

SANDRA: Das darf doch nicht wahr sein!

IMPERIALE: Ist es aber. Ich bin der Dieb, der seit einiger Zeit die Provence heimsucht.

GÜNTHER: Das ist ja allerhand.

SANDRA: Und ich habe ihn auch noch eingeladen!

DUPONT *geht auf Imperiale zu*: Sie waren das, Baron? *Imperiale nickt.*

DUPONT: Dann haben Sie auch den Comte de Colbert ausgeraubt?

IMPERIALE *nickt kleinlaut*: Auch den Comte.

DUPONT: Den Marquis de Polignac?

IMPERIALE: Auch den Marquis.

DUPONT: Und den Duc de Châtillon?

IMPERIALE: Auch den Herzog.

SANDRA: Unfassbar. Ein Schwerverbrecher!

DUPONT: Und jetzt auch noch die Gritschneiders!

Imperiale nickt.

BIBIANA: Wie konntest du nur? Das sind alles meine Freunde.

Ich bin erschüttert! Du hast mich aufs Äußerste
kompromittiert!

IMPERIALE: Ich weiß. Ich möchte deshalb alle um Verzeihung
bitten.

GÜNTHER: Eddi ... Ich meine Baron Eduardo Imperiale –

IMPERIALE: – Ich bin überhaupt kein Baron! Ich bin
Theateragent und Hochstapler!

BIBIANA *schreit auf*: Das gibt's doch nicht!

LILLY *begeistert*: Ein Hochstapler und Dieb! Das ist ja
wunderbar!

SANDRA: Sag mal Lilly, spinnst du?

IMPERIALE: Und noch was, ich bin kein Italiener.

BIBIANA: Bist du nicht?

IMPERIALE: Kein bisschen. Ich bin Hesse ... aus Darmstadt.
Und in Wahrheit heiße ich Zacharias Humperdinkel.

BIBIANA: Shocking, shocking!

ACKERMAIER: Und deine Villa in Rom?

IMPERIALE *zuckt mit den Schultern*: Banca rotta!

BIBIANA: Also, ich werd jetzt gleich furiosa!

GÜNTHER: Aber wie sind Sie – wie bist du, Zacharias, damit

nur durchgekommen? Ich meine ... deine Expertise in Bezug auf das Interieur. Woher kommt dieses Wissen?

IMPERIALE: Das habe ich mir alles im Gefängnis beigebracht, dort gibt's eine umfangreiche Bibliothek.

BIBIANA *schreit auf*: Du warst im Gefängnis?

IMPERIALE: Ja, wegen Veruntreuung!

BIBIANA: Schauderhaft!

LILLY *applaudiert*: Wundervoll! Die ganze Palette! Einfach perfekt!

IMPERIALE: Bibiana, du musst mir glauben. Ich habe dir anfangs nur deshalb den Hof gemacht, weil ich an deine Klunkern rankommen wollte. Aber dann habe ich mich wirklich in dich verliebt. Jetzt, in der letzten Stunde meines Lebens, will ich die Karten auf den Tisch legen.

BIBIANA: Das ist ein bisschen spät, findest du nicht?

IMPERIALE: Bitte glaube mir, ich bin geläutert. Ich wollte noch dieses eine Ding drehen und dann verschwinden. Doch ich konnte es einfach nicht, meine Liebe zu dir war einfach zu groß.

Bibiana reagiert abweisend, dreht sich weg.

IMPERIALE: Geliebte, ich habe vorhin, beim Umkleiden, ein Gedicht geschrieben, lass es mich vortragen.

Er kniet sich vor ihr hin, worauf »Por una Cabeza« von Carlos Gardel erklingt.

IMPERIALE: Im wichtigsten Augenblick meines Lebens, beim Übertreten der Schwelle ins Jenseits, will ich dem hold'sten Gefühl auf Erden die Ehre erweisen, der Liebe! Du hast mein Herz gestohlen. *Imperiale reicht Bibiana den Schmuck.* Dir Geliebte, bringe ich dieses Opfer dar, die

Beute meiner kühnen Raubzüge.

SANDRA *schreit*: Aber nicht meine Perlenkette!

IMPERIALE: Sie ist dein, da mein Herz zur Beute wurde deines
holden Wesens.

Bibiana bleibt weiterhin abweisend.

LILLY: Ist der nicht süß? Und so schön poetisch! Ich liebe die
Poesie des Verbrechens!

*Die Musik verstummt. Dann steht Imperiale auf und übergibt
Sandra den Schmuck, den sie einsteckt. Dupont schenkt zwei
Gläser Sekt ein und geht auf Imperiale zu. Der weicht zurück.*

DUPONT: Zacharias! Trink Brüderschaft mit mir. Im Angesicht
des Todes wollen wir den ewigen Kampf zwischen Räuber
und Gendarm beenden. Soll der oberste Richter den
Urteilsspruch fällen.

Nun trinken die beiden Brüderschaft.

DUPONT: Sag Berti zu mich.

IMPERIALE: Sag Zachi zu mir.

Die anderen applaudieren.

YVONNE: Sieh mal an, Räuber und Gendarm haben sich
versöhnt, das Himmelreich ist nah.

Jetzt bricht Bibiana zusammen.

BIBIANA: Zachi, Basti, auch ich habe ein Geständnis
abzulegen.

Die anderen drehen sich zu ihr um.

BIBIANA: Die magischen Séancen mit dem Tischrücken, den
Geistererscheinungen, den erloschenen Kerzen – das ist
alles Lug und Trug.

IMPERIALE: Was? Du bist eine Betrügerin? Das ist ja ein
starkes Stück! Wie konntest du nur?

BIBIANA: Ich liebe halt Hokuspokus, Simsalabim, die große Show.

GÜNTHER: Ich hab's ja schon immer gewusst.

SANDRA: Da haben sich ja die Richtigen gefunden.

IMPERIALE: Also hast du mir die ganzen Jahre was vorgemacht?

BIBIANA: Genauso wie du mir!

IMPERIALE: Also, das ist doch was ganz anderes. Ich war arm und nagte am Hungertuch. Und um schnell an Geld zu kommen, habe ich mich als italienischer Baron ausgegeben.

BIBIANA: Und ich habe gelogen und betrogen, weil ich für dich interessant erscheinen wollte. Du hast ja nur Augen für exaltierte Damen mit einem eigenen Salon.

IMPERIALE: Das stimmt doch gar nicht!

BIBIANA: Natürlich stimmt das.

IMPERIALE: Das ist doch die Höhe! – Und du hast nur Augen für Comtes, Marquis und Herzöge. Da kann man als einfacher Theateragent nur schwer mithalten.

BIBIANA: Und ich habe es schwer, mit weltgewandten Salondamen mitzuhalten.

IMPERIALE: Sie waren nie weltgewandt.

BIBIANA: Du gibst es also zu?

IMPERIALE: Nichts gebe ich zu.

BIBIANA: Und ich auch nicht!

IMPERIALE *winkt ab*: Pah!

BIBIANA *winkt ab*: Pah!

Beide wenden sich voneinander ab. Bibiana schenkt sich noch ein Glas Sekt ein.

LILLY: Will noch jemand ein Geständnis ablegen? Jetzt passt es gerade so schön.

SANDRA: Also Lilly!

BIBIANA *schreit plötzlich*: Ist mir doch egal, was die Leute von mir denken! Ist der Ruf erst ruiniert, lebt's sich ungeniert! Ha! Jetzt gibt es kein Halten mehr, jetzt geht die Party richtig los!

Bibiana schüttet mit einer ausgreifenden Handbewegung Günther, der zufällig neben ihr steht, das Glas Sekt ins Gesicht. Dieser bleibt stoisch stehen und leckt sich mit der Zunge genüsslich den Sekt vom Mund.

YVONNE: Bibi hat recht. Was macht das schon? Jetzt ist eh alles egal.

Sie schüttet ihr Glas Sekt Ackermaier ins Gesicht. Der schüttet seinerseits sein Glas Sekt Yvonne in den Nacken. Nun beginnen auch die anderen, sich gegenseitig Sekt in Gesicht und Nacken zu schütten. Dann werfen sie die Gläser nach hinten. Sandra ist zunächst etwas pikiert. Doch dann ändert sie ihre Meinung.

SANDRA *ruft*: Ach, was soll's? Ob's der Komet macht oder wir, ist jetzt auch schon wurst. Es ist unser Haus, also haben wir auch das Recht, es zu zerstören. Wenn der Komet einschlägt, soll schon vorher kein Stein mehr auf dem anderen liegen. *Sie schreit*. Los Leute, jetzt gilt die Taktik der verbrannten Erde!

ALLE *im Chor*: Jawohl, die Taktik der verbrannten Erde! *Jetzt erklingt noch mal der Cancan. Doch dieses Mal lauter. Alle beginnen, die Luftballons mit Händen und Füßen platzen zu lassen. Sandra verteilt einige Scheren aus der rechten*

Kommode und die anderen schneiden die Schnüre der Heliumballone ab, sodass die Ballone zur Decke steigen. Mit Ausnahme eines roten Herz-Ballons, dessen Schnur am Fernrohr befestigt ist. Günther holt sich einen Helium-Zeppelin an der Schnur herunter, schneidet die Schnur durch und bringt den Zeppelin zwischen den Händen zum Platzen.

GÜNTHER ruft:

Zipp – Zapp – Zeppelin

's Luftschiff ist schon wieder hin.

Zeppelin hin, Zeppelin her,

Zeppelin hat kein Luftschiff mehr.

Er lacht lauthals. Alle laufen nun durch die Schwingtür und holen einige Gegenstände. Zuerst Yvones Picasso aus dem Haushaltszimmer. Günther schneidet mit der Schere ein Loch in die Leinwand und steckt seinen Kopf hindurch. Er geriert sich dabei wie ein Adelige aus dem Barock und stolziert affektiert herum. Dann zerschnippeln alle anderen die Leinwand komplett. Nun holen sie Bibianas Hexenbrett und stellen es vertikal auf die hintere Kommode neben dem Telefon. Dann verteilt Sandra Dartpfeile aus der rechten Kommode. Das Hexenbrett wird kurzerhand zur Dartscheibe umfunktioniert.

ALLE: Was sagt der Geist? Lilly wirft. Ja!

ALLE: Was sagt der Geist? Sandra wirft. Nein!

ALLE: Was sagt der Geist? Günther wirft. Ich komme!

ALLE: Was sagt der Geist? Imperiale wirft. Ich gehe! Der Geist weiß nicht, was er will, er kann sich nicht entscheiden. Sie lachen.

Sie werfen nun die beiden Sessel um, das Sofa, den Couchtisch und den Stehtisch mitsamt Radio. Dann beginnen

sie, die Girlanden herunterzureißen, und schmücken sich damit. Besonders Ackermaier als Dionysos bekommt einen prächtigen Kopfschmuck verpasst. Daraufhin reißen sie die Vorhänge herunter und wickeln sie sich um den Kopf wie Turbane. Nun ist Günthers Jugendstil-Spiegel an der Reihe. Imperiale entdeckt ihn als optimales Opfer der allgemeinen Zerstörungswut und macht alle anderen darauf aufmerksam. Als Günther das sieht, rennt er zum Spiegel und baut sich schützend davor auf. Imperiale nimmt jetzt eine Blumenvase und geht auf Günther zu. Dieser schüttelt den Kopf. Nun nimmt Sandra Imperiale die Vase ab und gibt sie Günther in die Hand.

SANDRA jöhlt: Zeig's uns, Anarcho-Günther!

Günther nimmt die Vase, geht ein paar Schritte zurück, holt aus, zögert, holt erneut aus, zögert wieder und wirft schließlich doch. Woraufhin der Spiegel in Tausend Stücke zerbricht. Die anderen applaudieren und Günther hüpfert herum und lässt sich feiern.

Dann laufen alle durch die Schwingtür in den Hausflur und holen Werkzeuge. Imperiale beginnt mit einem Spaten Vasen, Büsten und den Zierrat von den Sims zu schlagen. Sandra ist in die Küche geeilt und wirft durch die offene Tür Porzellangeschirr heraus, das Yvonne mit einem Spaten zerschlägt. Währenddessen klettert Ackermaier auf einen Sessel und hängt sich ans Schild »Fröhlicher Weltuntergang«, mit dem er schließlich krachend zu Boden fällt. Daraufhin beginnen er, Günther, Imperiale und Dupont einen Haifisch aus dem Holzschild zu sägen. Als sie fertig sind, nehmen die vier Männer, in einer Reihe stehend, den hölzernen Hai unter die Arme und bedrohen damit die Frauen.

MÄNNER *schreien*: Wer hat Angst vorm weißen Hai?

FRAUEN *schreien*: Niemand!

MÄNNER *schreien*: Wenn er aber kommt?

FRAUEN *schreien*: Dann laufen wir davon!

Die Frauen kreischen und laufen davon, verfolgt vom Hai-Ensemble, das »happa happa happa« skandiert. So durchqueren sie johlend das Haus. Danach hängen die Männer die beiden Flügel der Schwingtür aus und benutzen sie als Sänfte, auf der sie Bibiana durch den Salon tragen.

ACKERMAIER *ruft*: Seht die stolze Bibi, die Königin der Amazonen!

Bibiana nimmt eine theatrale Pose ein und die drei übrigen Frauen applaudieren. Am Ende droht Bibiana herunterzufallen und hält sich in ihrer Not am Kronleuchter fest. Sie schwingt hin und her, bis sie schließlich mit dem Leuchter zu Boden fällt. Daraufhin hält sich Imperiale den Kronleuchter über den Kopf.

Lilly *ruft*: Seht den Kopfschmuck von König Herodes! Nie gab es eine prächtigere Krone! *Lacht.*

Nun wird die Musik langsam leiser. Da sie nun alles zerstört haben, beraten sie, wie es weitergehen soll.

SANDRA: Los, machen wir die Gegend unsicher.

LILLY: Und die Ausgangssperre?

YVONNE: Ich zahl das Bußgeld nach § 14 Absatz 2 der Notstandsverordnung.

BIBIANA: Ich lege keinen Widerspruch ein.

SANDRA: Und ich setz es trotzdem von der Steuer ab. *Lacht.*

DUPONT: Und ich drücke beide Augen zu.

Alle stimmen spontan ein Kriegsgeheul an und rennen hinaus. Beim Hinauslaufen wirft Imperiale den Kronleuchter im hohen

Bogen durch den Salon.

Einzig Günther bleibt zurück. Er sieht sich um und ist vom Ausmaß der Zerstörung sichtlich schockiert. Er hebt das Radio vom Boden auf und stellt es auf die rechte Kommode. Da klingelt das Telefon. Zuerst reagiert er nicht. Als es wiederholt läutet, geht er zur hinteren Kommode und nimmt den Hörer ab.

ANRUFERIN *hörbar*: Ist dort die Maharani von Manipur?

GÜNTHER: Ja, hier seine königliche Hoheit, Maharadscha von Manipur, Großmogul von Panjab und Bakschisch, höchstpersönlich am Apparat.

ANRUFERIN: Ich rufe an, wie soll ich sagen? Können Sie die Zeichen der Zeit deuten?

GÜNTHER: Aber selbstverständlich kann ich das.

Beschwörend. Großes Unheil dräut, Dämonen gehen um, ein großer Sturm zieht auf!

ANRUFERIN: Oh Gott.

GÜNTHER: Nageln Sie den Napf Ihres Hundes fest, versichern Sie Ihre Hundehütte gegen Sturmschäden, drehen Sie den Haustürschlüssel zweimal um.

ANRUFERIN: Oh mein Gott.

GÜNTHER: Segnen Sie Ihre Dachschindeln ... sie könnten schon bald enteilen –

ANRUFERIN: – Das ist ja schrecklich! –

GÜNTHER: – Und reiben Sie sich mit Erzengel Gabriel-Öl ein, damit Sie durch die Himmelspforte kommen!

ANRUFERIN: Schauerhaft!

GÜNTHER: Immer wieder gerne. Beste Grüße! *Legt auf.*

Hahaha, der hab ich Bescheid gestoßen. Bibi hat recht: Nun gibt's kein Halten mehr, alles ist erlaubt! *Überlegt.*

Wem könnte ich eins auswischen? Ha, ich hab's. Diesem eitlen Fatzke zeig ich's. Der hat uns zuletzt nicht mehr eingeladen, weil wir ihm plötzlich nicht mehr gut genug sind.

Günther nimmt den Hörer ab und wählt eine Nummer.

BUTLER *hörbar, affektiert*: Bei seiner Exzellenz, Botschafter Albrecht Freiherr von Biederstein. Wen darf ich melden?

GÜNTHER: Gestatten, Graf von Luftikus, meines Zeichens ehrenamtlicher Händchenhalter der Frau Botschafter.

BUTLER: Wie bitte?

GÜNTHER: Sie haben richtig gehört, hier Graf von Luftikus. Verbinden Sie mich bitte mit Seiner Exzellenz.

BUTLER: Sehr wohl.

VON BIEDERSTEIN *hörbar*: Von Biederstein.

GÜNTHER *verstellt seine Stimme*: Eure Exzellenz, ich bin nicht mehr länger gewillt, diese lächerliche Ménage-à-trois mit Ihrer Frau und Ihnen fortzuführen. Die gnädige Frau muss sich entscheiden, von wem sie sich die Hände tätscheln lassen will: von Ihnen oder von mir!

VON BIEDERSTEIN: Um Gottes willen. Es stimmt also.

GÜNTHER: Natürlich! Wissen Sie, Ihre Frau ist anspruchsvoll und erwartet vom Leben mehr als öde Botschaftsempfänge.

VON BIEDERSTEIN: Das hat sie gesagt?

GÜNTHER: Ja, und das war noch längst nicht alles.

VON BIEDERSTEIN: Oh mein Gott!

GÜNTHER: Also, ich erwarte in dieser Angelegenheit eine Entscheidung. Beste Grüße an Ihre Frau. *Legt auf.*

GÜNTHER: Hähähä, dem hab ich's gegeben.

Günther überlegt, grinst und wählt eine weitere Nummer.

HAUSMÄDCHEN *hörbar*: Hier bei Hochhuth, wen darf ich melden?

GÜNTHER: Guten Abend, Fräulein. Hier Günther Gritschneider. Bitte den Hausherrn.

HAUSMÄDCHEN: Einen Moment.

HOCHHUT *hörbar*: Hier Hochhuth.

GÜNTHER: Hallo Chef, wie geht's denn so? Befinden wir uns wohl? *Schreit plötzlich*. Sie impertinenter Mensch! Was fällt Ihnen ein, mich am Wochenende anzurufen? Glauben Sie etwa, Sie können mit mir Schlitten fahren? Das können Sie vergessen, denn ich kündige, jawohl, ich kündige! Mein Buckel ist jetzt ker-zen-ge-rade! Haben Sie gehört! Ker-zen-ge-rade! Und Ihren Jugendstil-Spiegel können Sie sich sonst wo hinstecken. *Knallt den Hörer auf die Gabel*. Hahaha, dem hab ich die Leviten gelesen. Endlich bin ich frei. Ich fühle mich so frei und leicht wie ein kleines Vögelein.

Günther läuft, gleich einem Vogel mit den Händen flatternd, herum und stolpert schließlich über das fehlende Parkettbrett am Teppichrand.

GÜNTHER: Ah, diese verflixte Dimensionsfalte ... brrrrr, die zieht einem wahrhaftig die Energie raus.

Er rappelt sich wieder auf, geht zum Fernrohr und sieht hindurch.

GÜNTHER *wütend*: Na warte, du elender Wicht! Ich weiche nicht! Und auch mein Kaiser nicht! Komm du uns nur besuchen. Bei uns wirst du eine dicke Überraschung erleben! *Plötzlich weinerlich*. Hab doch Erbarmen.

Man hört es hupen, dann rumst es gewaltig. Kurze Zeit später kommen die Frauen lachend durch den leeren Türrahmen der Schwingtür in den Salon.

LILLY: Das war eine Gaudi. Wie die Latten des Gartenzauns weggeflogen sind, als wir durch den Garten des Nachbarn gezischt sind. *Lacht.*

SANDRA: Und die vielen Wahlplakate. Wie die Kandidaten jetzt aussehen. Wie Krampusse! Also eins muss man dir lassen, Yvonne, zeichnen kannst du.

Yvonne zeigt ein Wahlplakat, das sie heruntergerissen und verunstaltet hat. Der Kandidat sieht darauf aus wie ein Teufel, mit Hörnern, einem diabolischen Lächeln und einem Ziegenbart.

YVONNE: Der gewinnt keine Wahl mehr.

BIBIANA: Muss er auch nicht.

Nun kommen die drei Männer in den Salon. Sie schleppen ein Stoppschild mit Betonfuß mit sich.

GÜNTHER: Was ist denn das?

IMPERIALE: Ach, das hat Berti mitgehen lassen.

DUPONT: Es hat mir immer geärgert, hier halten zu müssen.
Endlich ist jetzt Schluss.

GÜNTHER: Und was soll ich mit einem Stoppschild?

LILLY: Das ist doch ganz dekorativ.

YVONNE: Lilly hat recht. Vielleicht kommt so was bald in Mode?

ACKERMAIER: Außerdem könnt ihr damit im Salon den Verkehr regeln. *Lacht.*

GÜNTHER: Ach, ist mir egal. Los, stellt es irgendwohin.
Die drei Männer stellen es links hinten an die Treppe.

SANDRA: Und? Wie lange noch?

GÜNTHER: Es kann sich nur noch um Minuten handeln.

Sandra nimmt mit der Rechten Duponts Hand, mit der Linken eine Sektflasche und zieht Dupont in Richtung Fernrohr.

SANDRA: Ich seh mal nach, was der Komet macht.

Sandra und Dupont verschwinden rechts ums Haus.

Bibiana nimmt mit der Rechten Ackermayers Hand, mit der Linken eine Sektflasche und zieht Ackemaier in Richtung Fernrohr.

BIBIANA: Ich seh auch mal nach.

Bibiana und Ackemaier verschwinden rechts ums Haus.

Jetzt ergreift Yvonne die Initiative. Sie nimmt Günthers Hand und die beiden verschwinden mit einer Sektflasche durch den Türrahmen der Schwingtür.

Lilly und Imperiale sehen ihnen nach. Jetzt greift Lilly nach Imperiales Hand und die beiden gehen mit einer Sektflasche durch den leeren Türrahmen der Schwingtür ab.

Nach einer Weile kommen Sandra und Dupont rechts nach vorne gelaufen, während Bibiana und Ackemaier durch den Türrahmen in den Salon rennen. Als sie zusammentreffen, schreien sie laut auf und laufen den gleichen Weg zurück.

Kurz darauf kommen Yvonne und Günther rechts um die Ecke gerannt, während Lilly und Imperiale durch den Türrahmen in den Salon laufen. Als sie zusammentreffen, schreien sie laut auf und laufen den gleichen Weg zurück.

Blackout.

DRITTER AKT

Zweite Szene

Gleiche Szenerie, gegen 23 Uhr. Lilly und Imperiale kommen Händchen haltend und mit einer Sektflasche die Treppe herunter. Lilly sieht sich um, ob jemand im Salon ist. Sie trägt als Salome in Anspielung an die Oper von Richard Strauss nun genau sieben Schleier.

LILLY: Komm, die Luft ist rein.

Sie trinken Sekt aus der Flasche. Dann geht Lilly zum Fernrohr.

LILLY *sieht hindurch*: Verdammt, ist der nun groß. *Wütend*. Du kosmischer Vagabund, was hast du in unserem schönen Sonnensystem zu suchen? Treib von mir aus beim Großen Wagen dein Unwesen, oder statte Alpha Centauri einen Besuch ab. Aber verschone unsere schöne, kleine Erde.

IMPERIALE: Was soll das, Lilly?

LILLY: Ist doch wahr. Ich habe das ganze Leben noch vor mir und dann kommt so ein kosmischer Herumtreiber und macht alles kaputt!

Sie löst den Knoten des Herz-Ballons, nimmt ihn vom Fernrohr und trägt ihn an der Schnur in den Salon. Dort befestigt sie die Schnur am Geländer der Treppe. Dann schlendert sie auf Imperiale zu.

LILLY: Zacharias, du bist doch sehr erfahren ...

Imperiale sieht sie fragend an.

LILLY: Ich meine, du hast doch als Theateragent und falscher Baron einige Frauen kennengelernt.

IMPERIALE: Ja, einige waren's schon.

LILLY: Und? Haben dich die Frauen verführt?

IMPERIALE: Weißt du, als Gentleman sollte ich eigentlich darüber schweigen. Aber weil du's bist – ja, das ist schon vorgekommen.

LILLY: Und? Wie haben die das gemacht?

IMPERIALE: Nun ... die haben einfach ihre weiblichen Reize spielen lassen.

LILLY: Und das hat gereicht?

IMPERIALE: Ich könnte jetzt lügen –

LILLY: – also ja?

IMPERIALE: Ja.

LILLY: Das trifft sich gut. Ich habe nämlich Salomes Tanz der sieben Schleier einstudiert. Willst du ihn sehen?

IMPERIALE: Aber unbedingt.

Lilly holt aus der Besenkammer links von der Treppe einen Paravent mit Milchglasscheibe und stellt ihn ca. einen Meter vor dem Sessel auf, auf dem Imperiale sitzt. Dann geht sie zum Grammophon und legt die Schellackplatte »Tanz der sieben Schleier« aus der Oper »Salome« von Richard Strauss auf. Sie beginnt, langsam und geschmeidig zu tanzen, nutzt dabei den ganzen Salon und zieht einen nach dem anderen Schleier kunstvoll aus. Jedes Mal, wenn ein Schleier zu Boden fällt, applaudiert Imperiale und zählt mit den Fingern mit.

Nach dem sechsten Schleier verbirgt sich Lilly hinter dem Paravent und lässt schließlich auch den siebten Schleier zu Boden gleiten. Dann sinkt sie auf die Knie und die Musik verstummt. Dieser applaudiert.

IMPERIALE ruft: Bravo! Bravissimo!

Lilly hüllt den siebten Schleier wieder um die Hüfte, zieht den Paravent weg und setzt sich quer auf Imperiales rechten Oberschenkel.

LILLY: Es hat dir also gefallen?

IMPERIALE: Ja, sehr.

LILLY: Und? Bist du ein bisschen in Stimmung gekommen?

IMPERIALE: Es war wundervoll. Weißt du, ich muss dir ein Kompliment machen. *Pathetisch*. Du bist so verheißungsvoll wie das Mondlicht in einem Martini.

LILLY *umarmt ihn*: Das ist aber schön, danke! *Pause*.

Zacharias, darf ich dir meinen geheimsten Wunsch anvertrauen?

IMPERIALE: Aber natürlich.

LILLY: Ich möchte gerne die Liebe kennenlernen. *Imperiale runzelt die Stirn*. Ich möchte gerne heiß und innig geliebt werden, wenn die Welt untergeht. Was meinst du? Wäre das was für dich?

IMPERIALE: Mhm ja, das wäre nicht die schlechteste Art, von der Bühne abzutreten.

LILLY: Wirklich?

IMPERIALE: Aber definitiv!

LILLY: Ich meine, ich will nicht ... ich will nicht als Jungfrau sterben.

IMPERIALE: Das kann ich gut verstehen. Wer will das schon?

LILLY: Ja? Du verstehst das?

IMPERIALE: Aber natürlich. Dafür ist man doch Kavalier.

LILLY: Aber ... ich bin in diesen Dingen völlig unwissend.

IMPERIALE: Das macht doch nichts, ich kann dir alles beibringen.

LILLY: Aber ich weiß nicht mal, wie man richtig küsst.

Sie gibt Imperiale linkisch einen Kuss.

IMPERIALE: Auch das kann ich dir zeigen.

LILLY: Dann lass uns keine Zeit verlieren, es kann jeden Augenblick vorbei sein.

IMPERIALE: Du hast recht, beeilen wir uns.

Er nimmt die Flasche Sekt. Die beiden laufen Händchen haltend die Treppe hoch. An der Treppe löst Lilly den Knoten des Herz-Ballons und nimmt ihn mit nach oben.

Kurz danach kommen Sandra und Dupont ebenfalls Händchen haltend, mit einer Sektflasche, rechts um die Ecke auf den Platz. Sandra sieht sich um.

SANDRA: Komm, die Luft ist rein. *Sieht durchs Fernrohr.* Was bist du für ein ungezogener Bengel! Benimmt man sich so in einem fremden Sonnensystem? Du bist nur zu Gast hier und dennoch willst du deinen Gastgebern Ärger bereiten, schäm dich, pfui, pfui.

DUPONT: Was habe ich getan?

SANDRA: Nein, nicht du, Gilbert. Ich meine Kasamatzky!

DUPONT: Ach so.

SANDRA *betrachtet Dupont:* Also Gilbert, dein Lederkostüm ist einfach betörend. Das erinnert mich an Kutscher, wie sie ihre Pferde antreiben – mit Peitschenhieben.

DUPONT: Oh ja, ich weiß, was du meinst.

SANDRA: Das berührt dich also?

DUPONT: Und wie! Ich bekomme immer eine Gänsehaut.

SANDRA: Ich auch. Und es rumort in meinem Bauch.

DUPONT: Mir ergeht es ebenso.

SANDRA: Ach, ich beneide die Kutscher.

DUPONT: Und ich bin neidisch auf ihre Pferde.

SANDRA: Aber dafür hat ja keiner Verständnis.

DUPONT: Oui. Und nicht einmal meine Frau. Die ist ja so schüchtern und einfühlsam.

SANDRA: Und weiß gar nicht, wie sehr sie dir damit Gewalt antut. Wo du doch nur ein bisschen hart angefasst werden willst.

DUPONT: Mais oui, das kann man doch von seiner femme verlangen, ein bisschen Rücksichtslosigkeit –

SANDRA: – und Grausamkeit.

DUPONT: Oui, und deshalb möchte ich dich bitten: Peitsche mich!

SANDRA *kokett*: Aber Gilbert, nicht doch.

DUPONT: Sandra. Komm, lass die Spielchen. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Peitsche mich! Du willst es doch auch?

SANDRA: Oh ja, gewiss, ich habe davon geträumt, starke Männer auszupeitschen. Doch mein Mann will nichts davon wissen.

DUPONT: Wie rücksichtslos von ihm.

SANDRA: Ja, er denkt nur an sich. – Aber wenn du jetzt so vor mir stehst. Vielleicht könnten wir es ja mal probieren.

Sandra geht zur hinteren Kommode und kramt aus der untersten Schublade eine Riemenpeitsche hervor.

SANDRA: Das ... das habe ich mal gekauft.

DUPONT: Was für eine prächtige Peitsche!

SANDRA *fasst Mut*: Das Unmögliche soll geschehen!

DUPONT: Es muss geschehen!

Sandra zieht den Paravent vors Sofaensemble.

SANDRA: Los, knie dich hin, du Lausejunge.

DUPONT: Ach, das ist ja so erniedrigend, ich bin begeistert!

Kniet sich hin.

SANDRA: Du warst doch wieder ungehorsam, du Lausub.

DUPONT: Oui, war ich.

Nun versetzt Sandra Dupont mit der Peitsche einen Hieb auf sein Gesäß, woraufhin er lustvoll aufheult.

DUPONT: Mais nicht nur das. Ich habe wieder was angestellt.

SANDRA: Was höre ich da?

DUPONT: Ich habe von den Bonbons genascht. Ich verdiene Strafe.

Sandra versetzt Dupont wieder einen Hieb.

DUPONT: Ich habe sie alle aufgegessen, tous!

SANDRA: Du kleiner Lausebengel. *Wieder ein Hieb.*

DUPONT: Und ich habe Fenster mit Ball eingeworfen.

SANDRA: So ein Rotzlöffel! *Wieder ein Hieb.*

DUPONT: Und die teure Vase im Wohnzimmer. Die habe ich auch zerbrochen.

SANDRA: Das ist doch die Höhe! *Wieder ein Hieb.*

DUPONT: Und ich habe die Nachbarin beim Baden beobachtet.

SANDRA: Das ist der Gipfel! *Wieder ein Hieb. Dann Pause.*

DUPONT: Zuchtmeisterin, ich verdiene Strafe!

SANDRA: Jaja, ich versohl dir schon noch den Hintern. Aber wir gehen besser ins Gartenhäuschen. Dort sind wir ungestört.

Die beiden nehmen Peitsche und Sektflasche und gehen nach rechts hinten ab. Später hört man immer wieder Peitschenknallen und spitze Lustschreie.

Nun kommen Günther und Yvonne Händchen haltend und mit einer Sektflasche durch den leeren Türrahmen der Schwingtür

in den Salon. Auch Günther sieht sich um, ob jemand anwesend ist.

GÜNTHER: Komm, die Luft ist rein.

YVONNE *mustert ihn eingehend*: Wie fesch du bist!

GÜNTHER: Man dankt.

YVONNE: Weißt du, ich habe als kleines Mädchen immer
Zinnsoldaten gesammelt, allesamt stramme Burschen.
Und diese Vorliebe hat sich bis heute nicht geändert. Ich
finde Uniformen einfach zum Dahinschmelzen! Ich habe
immer davon geträumt, auf dem Exerzierplatz
herumkommandiert zu werden. Leider vertrat unser
Klassenlehrer in der Volksschule moderne Ansichten und
hat sich geweigert, uns zu züchtigen.

GÜNTHER: Das ist unverzeihlich! Kinder haben ein Recht,
gezüchtigt zu werden!

YVONNE: Das habe ich ihm auch immer gesagt, er hat dann
aber nur gelacht.

GÜNTHER: Er hat dich eben nicht verstanden.

YVONNE: Bei dir ist das aber anders.

GÜNTHER *mit Verve*: Ich sehe, das Schicksal hat uns
zusammengeführt, in unserer letzten Stunde ... Denn als
Leutnant der Reserve habe ich immer davon geträumt, ein
Weiberregiment zu befehligen. Doch das ist einem nicht
vergönnt, Frauen sind beim Militär ja nicht erlaubt.

YVONNE: Was man schleunigst ändern sollte.

GÜNTHER: Aber unbedingt!

YVONNE: Könnten wir das Versäumte jetzt nachholen, Herr
General?

GÜNTHER: Aber gern, man ist doch schließlich Kavalier! –

Also, Rekruten, nehmt Aufstellung!

Yvonne hält die Sektflasche in der Hand und schlägt die Hacken zusammen.

GÜNTHER: Stillgestanden!

Yvonne steht stramm.

GÜNTHER: Links um, rechts um!

Yvonne folgt den Kommandos.

GÜNTHER: Präsentiert das Gewehr.

Yvonne klemmt die Sektflasche wie einen Marschallstab unter die rechte Achsel.

YVONNE: Ich bin doch ein unwürdiger Rekrut, meinen Sie nicht auch, Herr Feldwebel?

GÜNTHER: Ruhe!

YVONNE: Ich verdiene die Höchststrafe! *Sie deutet auf ihren Mund.*

GÜNTHER: Verstehe! Stehen Sie bequem! Und nun: Küssen Sie diesen Mann!

YVONNE: Wie bitte?

GÜNTHER: Küssen Sie ... *zeigt auf sich* ... diesen Mann!

Yvonne zögert. Das ist ein Befehl, Soldat!

YVONNE: Zu Befehl, Herr General! *Sie küsst ihn.*

GÜNTHER: Und jetzt: Ab ins Observatorium! Dort steht ein Feldbett für die Sternschnuppen!

YVONNE *knallt die Hacken zusammen*: Zu den Sternschnuppen! Zu Befehl, Herr Generalfeldmarschall!

GÜNTHER: Abmarsch!

Die beiden marschieren nach rechts ins Observatorium. Später hört man immer wieder gellende Kommandos, wie sie auf dem Exerzierplatz üblich sind.

Nun schlendern Bibiana und Ackermaier durch den leeren Türrahmen der Schwingtür in den Salon. Er hat eine Sektflasche in der Hand.

ACKERMAIER: Was sind denn das für komische Geräusche?

BIBIANA: Das ist typisch für den Weltuntergang! Da drehen alle durch.

ACKERMAIER *sieht durchs Fernrohr*: Kasamatzky! Du Sau! Du verdammter russischer Bolschewik! Verschwinde! Du hast hier nichts zu suchen!

Bibiana sieht ebenfalls hindurch, dreht sich um, hebt die Hände wie zu einer Predigt.

BIBIANA: Du großer Kasamatzky! Du bist Schöpfer, Zerstörer und Erneuerer in einem. Shiva manifestiert sich in dir. Oh Shiva, nimm meine Seele in dein göttliches Wesen auf, überführe mich in eine neue Dimension.

ACKERMAIER: Du hast ganz recht, es ist eine große Ehre, beim Weltuntergang dabei sein zu dürfen. Die anderen haben die einmalige Chance dieses historischen Augenblicks einfach nicht erkannt. Erleben zu dürfen, wie alle Dimensionsfalten, die gleich Wasseradern die Erde durchziehen, beim Aufprall des Kometen zutage treten. Auf diesen Augenblick habe ich mein ganzes Leben hingearbeitet. Endlich wird sich meine Theorie bestätigen. Und meinen Kollegen wird das Lachen noch vergehen.

BIBIANA: Ich hab's dir schon zigmal gesagt. Du wirst keine Gelegenheit mehr haben, dich von deinen Kollegen feiern zu lassen.

ACKERMAIER: Das ist mir wurst! Auf diese eine Sekunde des Triumphes kommt es an! Das ist alles, was ich will!

BIBIANA: Ja, ich kann schon spüren, wie sie fließt.

ACKERMAIER UND BIBIANA: Pannnnnnta rrrrrrrrrrhei,
Pannnnnnta rrrrrrrrrrhei, AIIIIIIes fIIIIIIeEEEEßt!

Beide sind zunehmend benebelt und beginnen zu grinsen.

BIBIANA: Du Basti, sollten wir nicht letzte Worte sprechen, die
letzten Worte der Menschheit?

ACKERMAIER: Gut, wenn du meinst. *Er überlegt.* Wie wär's
mit: Aus is!

BIBIANA: Aus is?

ACKERMAIER: Ja. Aus is!

BIBIANA: Das ist doch etwas profan, findest du nicht?

ACKERMAIER: Meinst du?

BIBIANA: Ja. Es sollte etwas Bedeutendes sein, das gut klingt
und etwas hermacht.

ACKERMAIER *überlegt*: Ich hab's: Vielen Dank für Speis und
Trank!

Stille.

*Nun ist das Rauschen des Radios auf der rechten Kommode zu
hören und der Radioansager meldet sich wieder zu Wort.*

ANSAGER: Meine Damen und Herren, wir bitten, die
zeitweiligen Sendestörungen zu entschuldigen. Sie hörten
die erste Ausgabe einer Funkdichtung mit dem Titel: »Das
Ende der Welt! oder Kasamatzky, du Schwein!« Die
Funkdichtung ist ein neues Format, das von der Redaktion
der Sendeanstalt Radio Marseille speziell für den
Rundfunk entwickelt wurde. Deshalb möchten wir Sie
bitten, uns Rückmeldung zu geben, wie es Ihnen gefallen
hat. Ihre Meinung ist uns wichtig. Schreiben Sie uns oder
nutzen Sie das Telefon, wenn Sie über einen Anschluss

verfügen. Das gesamte Rundfunkteam wünscht Ihnen
noch einen schönen Abend. Hiermit endet die
Übertragung.

Stille. Bibiana dreht langsam den Kopf in Richtung Publikum.

BIBIANA *schmunzelt*: Hihhi.

Pause.

ACKERMAIER *schmunzelt*: Hohoho.

*Die beiden sitzen still da und schmunzeln, während es langsam
dunkel wird.*

VORHANG

VIERTER AKT

Sonntag, gegen elf Uhr. Der Salon bietet ein Bild der Verwüstung. Auf dem Boden liegen zerplatzte Luftballons, Konfetti, Girlanden, Porzellan- und Glasscherben, Holzstücke, Werkzeuge und die beiden Türen der Schwingtür. Das Stoppschild steht schräg an den leeren Türrahmen gelehnt, mit dem roten Schildkopf über dem Türbogen. Dort, wo vormals der Jugendstil-Spiegel hing, hängt nun der Holz-Hai mit dem Kronleuchter darüber. Der Grammophontrichter ist gezackt zugeschnitten und sieht aus wie der Strahlenkranz der Freiheitsstatue von New York. Der Stehtisch liegt rechts auf dem Boden, der Couchtisch umgekehrt vor dem Sofa und vor dem Loch im Parkett liegt die Wasserpfeife. Über den rechten Sessel ist der Rahmen des zerbrochenen Spiegels gestülpt. Bibiana schläft seitlich auf dem umgekippten Sofa mit dem Kopf auf dem Telefonhörer. Ackermaier liegt quer im linken Sessel mit herunterhängendem Kopf und Füßen. Die Kleider und Frisuren beider sind derangiert.

Yvonne kommt von rechts aus dem Observatorium geschlurft. Ihre Uniform ist ebenfalls unordentlich und ihr Haar strubbelig. Als sie Bibiana und Ackermaier sieht, beginnt sie zu lachen. Sie versucht, die beiden aufzuwecken, doch ohne Erfolg. Dann geht sie in die Küche und kommt mit einem Eimer Wasser und einer Klosettbürste zurück. Sie spritzt den beiden mit der Bürste etwas Wasser ins Gesicht, woraufhin sie aufwachen.

BIBIANA *verkatert: Wo bin ich? Was ist passiert? Sie richtet sich auf, den Telefonhörer in einer Hand.*

ACKERMAIER: Ist das das Paradies? *Er richtet sich auf.*

YVONNE *sieht sich um*: Wohl kaum. Sieht eher aus wie die Hölle.

BIBIANA *reibt sich das Gesicht*: Mein Gott, hab ich 'nen Brummschädel. *Betrachtet den Telefonhörer*. Was hab ich für 'n Scheiß geträumt. Immer nur das Hupen von irgendwelchen Autos. *Sie legt den Hörer schließlich auf die Gabel.*

Bibiana und Ackermaier stehen auf und zusammen mit Yvonne stellen sie das Sofa wieder auf die Beine. Auch Couchtisch, Stehtisch und die Wasserpfeife richten sie wieder auf.

Nun kommt Dupont von rechts hinten in den Salon gezockelt. Auch seine Kleidung ist zerknittert und seine Haare unfrisiert. Er geht wie selbstverständlich zum Eimer und spritzt sich mit der Klosettbürste Wasser ins Gesicht. Als das noch nicht ausreicht, spritzt er sich Wasser in den Nacken.

DUPONT: Ah, das erfrischt. *Sieht sich um*. Ist das das Paradies?

YVONNE *zuckt mit den Schultern*: Keine Ahnung. Ich würde sagen – eher nicht.

Jetzt kommt Sandra von rechts in den Salon geschlurft. Auch ihr Kostüm ist zerknautscht. Sie hat die Peitsche in der Hand. Sie geht schnurstracks zu Dupont und bedeutet ihm, ihr Wasser in den Nacken zu spritzen. Was dieser auch tut.

SANDRA: Um Gottes willen, wie sieht es denn hier aus?

BIBIANA: Na, wie's nach einem Weltuntergang halt aussieht. *Lilly kommt die Treppe herunter. Sie trägt wieder ihr Sommerkleid.*

LILLY: Hey, hier sieht's aus wie in meinem Zimmer. Endlich

haben sich meine Eltern meinem Lebensstil angepasst.
Imperiale kommt die Treppe heruntergetrippelt. Am Kragen seines Kostüms ist die Schnur des roten Herz-Ballons befestigt, was er zunächst nicht bemerkt.

BIBIANA zu *Imperiale*: Findest du das witzig?

IMPERIALE: Was meinst du?

LILLY: Entschuldige, das war ich. Ist doch süß, oder?

SANDRA: Lilly! Wieso kommt Herr Imperiale aus deinem Zimmer? *Sie schlägt dabei mit der rechten die Peitsche in die linke Hand.*

LILLY: Also, das ist so. Wenn jemand bei jemandem übernachtet, dann benutzt man halt die gleiche Tür.

SANDRA: Werd bloß nicht frech – ah, mein Kopf. *Pause. Plötzlich.* Er hat bei dir übernachtet? *Zu Imperiale.* Herr Baron Eduardo Imperiale!

IMPERIALE *winkt ab*: Einfach Zachi!

SANDRA: Zachi?

LILLY: Ja, Mutter, das ist doch der Zacharias, kurz Zachi.

YVONNE: Weißt du nicht mehr? Wir haben doch alle Brüderschaft getrunken?

SANDRA: Ach so, ja. Also ... Zachi.

Imperiale zuckt mit den Schultern und löst die Schnur des Heliumballons. Dieser steigt zur Decke. Da kommt Günther von rechts in den Salon gezuckelt. Auch sein Äußeres ist ungepflegt. Er steuert den rechten Sessel an und setzt sich hinein, ohne den Rahmen des Spiegels zu bemerken.

GÜNTHER: Oh Mann, habe ich Kopfschmerzen!

Langsam schweifen seine Blicke umher. Er kann nicht glauben, was er sieht und reibt sich die Augen.

GÜNTHER: Täuschen mich meine Augen, oder ist hier alles kaputt?

LILLY *kleinlaut*. Vati, ich fürchte ... leider Letzteres.

GÜNTHER: Was ist eigentlich passiert?

ACKERMAIER: Augenscheinlich nichts.

GÜNTHER: Wieso ist die Welt nun doch nicht untergegangen?

SANDRA: Keine Ahnung.

GÜNTHER: Und Kasamatzky?

BIBIANA: Ich weiß nicht, vielleicht hat er's sich anders überlegt?

GÜNTHER: Blödsinn.

ACKERMAIER *sieht durchs Fernrohr*. Also, das Dorf steht noch. Und Villecroze und Draguignan auch noch. Und sonst ist alles friedlich.

GÜNTHER *sieht nach oben, schreit*: Wo ist der Kronleuchter? *Alle zeigen nach hinten zur Wand. Günther sieht nach hinten, schreit wieder*.

LILLY *lacht*: Das sieht aber lustig aus.

YVONNE: Das Grammophon hat anscheinend auch eine Umdeutung erfahren. Sieht aus wie eine Hommage an die Freiheitsstatue von New York. *Lilly lacht*.

SANDRA: Wer tut denn so was Perverses?

Alle sehen sich betreten an und schweigen.

GÜNTHER: Was macht der Hai dort? Und wo um Gottes willen ist mein kostbarer Spiegel?

Sandra deutet vorsichtig mit dem rechten Zeigefinger auf den Spiegel. Günther versteht nicht. Sie deutet jetzt bestimmter auf ihn.

GÜNTHER *versteht immer noch nicht*: Sandra, los, sag schon.

Günther tastet mit den Händen um sich herum.

GÜNTHER: Das fühlt sich an wie Holz, wie ein Rahmen.

Versteht plötzlich und schreit. Ahhhhhhhh ... mein Spiegel, mein Guimard! Sieht um sich herum, schreit erneut einige Male. Ahhhhh, ahhhh, ahhhh.

Günther schnell hoch und beginnt bitterlich zu weinen, er streichelt dabei den Rahmen.

GÜNTHER: Mein Hector Guimard, mein Ein und Alles! Da liegt er, gemeuchelt von feiger Verräterhand. Wie lange habe ich auf dich hingespant. Und jetzt liegst du da in Trümmern. Wie soll ich jetzt weiterleben? Wem kann ich jetzt noch mein Haus zeigen?

LILLY: Herzlich willkommen im Kuriositäten- und Schreckenskabinett. Kinder und Rentner zum halben Preis.

Sandra wirft Lilly einen strengen Blick zu und schlägt die Peitsche wieder in die linke Hand. Dann geht sie zu Günther und nimmt ihn in den Arm.

SANDRA: Komm Günther, so schlimm ist das nun auch wieder nicht. Hauptsache, wir leben noch.

Günther setzt sich in den linken Sessel und beruhigt sich langsam.

SANDRA: Dann schau ich mal, ob ich ein Frühstück improvisieren kann.

Sie geht in die Küche. Plötzlich hört man spitze Schreie.

Yvonne eilt in die Küche und begleitet die deprimierte Sandra aus der Küche zum Sofa, wo sie sich setzen.

LILLY: Kein Frühstück?

SANDRA: Wie denn? Womit denn? Es ist alles kaputt, alles

zerschlagen. Da muss eine Furie gewütet haben.

Sie hebt eine zerbrochene Kaffeetasse auf, betrachtet sie und wirft sie über die Schulter nach hinten.

SANDRA: Ich habe nur noch Pralinen.

BIBIANA: Wo ist eigentlich mein Hexenbrett?

YVONNE: In der Küche hab ich was liegen sehen, mit
Dartpfeilen gespickt.

*Bibiana eilt in die Küche, kurz darauf hört man spitze Schreie.
Dann kommt sie mit dem Hexenbrett, in dem einige Dartpfeile
stecken, heraus.*

BIBIANA: Mein schönes Hexenbrett. Total zerstoichen. *Zieht die
Pfeile heraus.* Das ist schlechtes Karma, das bringt
Unglück.

GÜNTHER: Ach was, Kokolores. Du hast doch selbst
zugegeben, dass das alles nur Humbug ist.

BIBIANA: Ja, weil ich emotional überfordert war. Da sagt man
viel dummes Zeug. Aber jetzt, wo ich wieder im Vollbesitz

–

GÜNTHER: – deiner betrügerischen Kräfte –

BIBIANA: – meiner übersinnlichen Kräfte bin.

Günther winkt ab.

YVONNE: Sagt mal, wo ist eigentlich mein Picasso?

BIBIANA: Also, ich hab was in der Küche rumliegen sehen. So
eine Art Rahmen mit Leinwandfetzen daran.

*Yvonne eilt in die Küche. Kurz darauf hört man spitze Schreie.
Dann kommt sie mit dem Bilderrahmen heraus, an dem noch
Leinwandfetzen hängen.*

YVONNE: Mein schöner Picasso. Seht nur, wie sie ihn
geschändet haben.

SANDRA: Komm, den hättest du sowieso nirgends aufhängen können.

ACKERMAIER *kommt aus Hausflur in den Salon*: Wo ist eigentlich mein Dimensionsfalten-Detektor?

BIBIANA: Ist er nicht bei meinen Utensilien, im Haushaltszimmer?

ACKERMAIER: Nein, dort ist er nicht.

SANDRA: Gut, dann suchen wir ihn.

Sie durchsuchen den ganzen Salon und finden ihn schließlich unter dem rechten Sessel liegen. Das Gerät ist ramponiert und der Ring verbogen. Als Ackermaier es einschaltet, dreht sich der Ring nicht mehr und das Gerät gibt komische Geräusche von sich.

ACKERMAIER *weinerlich*: Mein Detektor! Wie soll ich nun ohne ihn die Dimensionsfalten in der Provence aufspüren? Ich habe doch der wissenschaftlichen Fakultät weltweite Messungen versprochen.

GÜNTHER: Vielleicht wäre es generell besser, du würdest in deinem Gehirn nach Anomalien suchen. Dann sparst du dir die vielen Reisen.

BIBIANA: Geht das jetzt schon wieder los.

DUPONT *schreit und läuft zur Schwingtür*: Merde! Merde! Das Stoppschild. Was mache ich nur? C'est terrible. Das kostet Job. Oh non.

SANDRA: Aber es muss doch niemand erfahren, dass du das Stoppschild geklaut hast.

DUPONT: Ehrlich. Das würdet ihr für mich tun?

SANDRA: Aber ja. Das ist doch kein Problem. Von uns erfährt niemand etwas.

DUPONT: Ich stehe in eurer Schuld.

Günther geht zum Radio, das auf der rechten Kommode steht, und schaltet es ein.

GÜNTHER: Vielleicht erfahren wir ja auf diesem Weg, was passiert ist.

ANSAGER: Guten Morgen, liebe Zuhörer, was für ein schöner Sonntag! Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern. – Gestern Abend haben einige Zuhörer etwas über die Stränge geschlagen und einen über den Durst getrunken. *Lacht.* Anlass war die gestrige Sendung mit dem Titel: »Das Ende der Welt! oder Kasamatzky, du Schwein!« Es handelt sich hierbei um ein neues Radioformat, eine sogenannte Funkdichtung. Eine Funkdichtung ist ein fürs Radio aufbereitetes Theaterstück, also reine Fiktion. Leider haben einige Zuhörer den Vorspann verpasst und die Sendung für bare Münze genommen. *Lacht.* Diese Idioten! *Lacht.*

GÜNTHER: Das ist doch die Höhe!

SANDRA: Ich versteh nicht? Fiktion?

ANSAGER: Wir bitten, dies zu entschuldigen. *Lacht.* Es kam in einigen Städten zu Plünderungen und zu sexuellen Freizügigkeiten. Es soll ja bei einigen Familien richtig gekracht haben. *Lacht lauter.* Die Scheidungsanwälte haben Hochkonjunktur. *Lacht noch lauter.* Einige Übereifrige sollen sogar ihre Inneneinrichtung zerschlagen haben. *Lacht schon hysterisch.* Das ist doch unglaublich, wie kann man nur so blöd sein? *Kreischt vor Lachen.* Entschuldigung, Entschuldigung, meine Damen und Herren, wir bitten, das alles zu entschuldigen. *Lacht*

weiter.

GÜNTHER: Diese Arschlöcher! Diese Dreckschweine! Wie können die uns nur so verladen?

LILLY: Ich verstehe nicht. Das war alles nur Fake?

SANDRA: Sieht so aus.

BIBIANA: Na super.

IMPERIALE: So 'n Mist. Ich habe mich selbst verraten. Hätte ich nur die Klappe gehalten.

DUPONT *sieht zum Stoppschild*: Oh nein. Das Stoppschild.

ACKERMAIER: Mein Detektor.

YVONNE *begeistert*: Wahnsinn! Was für eine Wirkungsästhetik! Epochal!

Alle anderen sehen sie schief an.

GÜNTHER *wütend*: Die mache ich fertig! Das werden sie mir büßen. Ich werde sie verklagen. Ich werde alle Verantwortlichen zum Duell fordern, jawohl, ich werde sie alle totschießen –

SANDRA: – Pst.

ANSAGER: Hören Sie nun Berichte von unseren Reportern. Wir schalten zu Herrn Brenner.

BRENNER: Ich befinde mich gerade im Villenviertel von Marseille. Frau Eidamm, was haben Sie im Schlafzimmer Ihres Nachbarn getan?

EIDAMM: Na was wohl? Ich wollte für gute nachbarschaftliche Beziehungen sorgen.

Sandra lacht hell auf. Günther sieht sie streng an.

BRENNER: Aha. Aber das ist gewaltig in die Hose gegangen. Soviel ich weiß, will Ihr Mann jetzt die Scheidung.

EIDAMM: Ja, leider. Dabei ist das ein reines Missverständnis.

Sandra lacht wieder auf.

ANSAGER: Nun weiter zu unserem Reporter, Herrn Neuwirt.

NEUWIRT: Herr Böll, wieso haben Sie die

Schellackplattensammlung Ihres Nachbarn zerschlagen?

BÖLL: Tag und Nacht dieses Grammophongedudel, das war

un-er-träg-lich. Jetzt endlich ist Ruhe!

Jetzt lacht Günther auf.

ANSAGER: Weiter zu Herrn Hoffmann.

HOFFMANN: Ich interviewe gerade die Dame des Hauses, die

namentlich nicht genannt werden will. – Gnädige Frau,

wieso hat sich Ihr Diener an Ihrem Schoßhündchen

vergangen?

DAME: Ich weiß es nicht.

DIENER: Aber ich weiß es: Ich war schon lange scharf auf das

geile Ding, hähä!

DAME: Schrecklich!

Lilly lacht auf.

ANSAGER: Nun weiter zu unserer Reporterin, Frau Helmzier.

Die hat etwas ganz Abstruses zu berichten.

HELMZIER: Frau Baroness Hohenstedt, würden Sie bitte

schildern, was Ihnen gestern Nacht widerfahren ist.

HOHENSTEDT: Gerne. Ein bewaffneter Mann ist in unser

Stadtpalais eingebrochen und hat uns mit vorgehaltener

Pistole gezwungen, ihn zu bedienen.

HELMZIER: Habe ich Sie richtig verstanden? Er hat Sie

gezwungen, ihn zu bedienen?

HOHENSTEDT: Jawohl, genau. Als wir uns geweigert haben,

hat er mehrmals in die Decke geschossen und dabei den

kostbaren Stuck beschädigt. Anfangs mussten wir ihm

Kaffee und Kuchen servieren, dann wollte er noch Cognac und Zigarren. Und das Infamste war – mein Diener Juan hat gemeinsame Sache mit ihm gemacht. Er hat sich auf die Seite des Verbrechers geschlagen und den Krösus gespielt. So mussten wir beide bedienen. Unerhört, nach 30 Jahren. Wir haben Juan natürlich sofort entlassen.

HELMZIER: Natürlich. Ist sonst noch was vorgefallen?

HOHENSTEDT: Ja. Das Merkwürdigste war, als die beiden Anarchisten das Haus endlich verließen, haben sie laut gerufen: Mexiko libre! – Was haben wir bitte mit Mexiko zu tun?

HELMZIER: Seltsam, in der Tat.

ANSAGER: Nun weiter zu Herrn Bichler. Der hat den Pfarrer von Marseille am Mikrofon.

BICHLER: Herr Pfarrer Ambrosius. Was geschah letzte Nacht in Ihrer Kirche?

AMBROSIUS: Gestern Nacht ist in meiner Pfarrkirche ein Frevel begangen worden, wie er seinesgleichen sucht. Unbekannte sind in die Kirche eingedrungen und haben die Verankerung der neuen Glocke, meiner Kriemhild, im Kirchturm gelöst, sodass sie zu Boden stürzte.

Nun lachen die Männer.

BICHLER: Ein unglaubliches Sakrileg. Wie konnte es dazu kommen?

AMBROSIUS: Nun ja, was soll ich sagen? Ich habe vielleicht schon etwas dazu beigetragen. Ich meine, ich habe im Überschwang der Gefühle meine Kriemhild vielleicht öfter läuten lassen als nötig.

BICHLER: Auch nachts?

AMBROSIUS: Ja, auch nachts. Besonders zur Geisterstunde, um die bösen Geister zu vertreiben. Doch das ist noch lange kein Grund, ihr den Garaus zu machen.

BICHLER: Anscheinend war da jemand anderer Meinung. Jedenfalls sind die unmittelbaren Nachbarn zu keiner Aussage bereit.

ANSAGER: Nun weiter zu Herrn Hirschbiegel.

HIRSCHBIEGEL: Monsieur Dubois, Sie sind der Feuerwehrkommandant von Marseille.

DUBOIS: Oui!

HIRSCHBIEGEL: Wieso haben Sie gestern Nacht versucht, das Feuerwehrhaus anzuzünden?

DUBOIS *mit französischem Akzent*: Wissen Sie, ich bin eigentlich Pyromane. Ich zünde für mein Leben gern. Und als Feuerwehrmann musste ich meine Obsession bisher immer unterdrücken. Als nun die Welt drohte unterzugehen, wollte ich endlich meine geheime Passion ausleben.

Dupont lacht auf.

HIRSCHBIEGEL: Was Sie jetzt den Job kosten wird.

DUBOIS: Oui. Weil dieser merde Komet ist nicht eingeschlagen.

HIRSCHBIEGEL: Das ist Pech.

DUBOIS: Sie sagen es. Wäre er doch eingeschlagen. Das hätte ein Feuer gegeben, einen veritablen Weltenbrand! Fantastique!

ANSAGER: Und nun schalten wird zu Herrn Sunder ins Landesparlament von Marseille. Dort soll es gestern Nacht richtig rundgegangen sein.

SUNDER: Ja, gestern Nacht gab es einen Putschversuch von Suffragetten, der gerade noch abgewehrt werden konnte. Aber der Reihe nach: Gestern um Mitternacht stürmten militante Frauenrechtlerinnen das Parlamentsgebäude und riefen im Plenarsaal das Matriarchat aus. Die per Notruf verständigten Saaldiener und Polizisten versuchten, die Damen aus dem Landesparlament zu vertreiben. Doch die wehrhaften Frauenrechtlerinnen – mit Regenschirmen und Nudelhölzern bewaffnet – lieferten sich eine Massenschlägerei mit der Gendarmerie.

Nun lachen die Frauen.

SUNDER: Viele Polizisten mussten mit Beulen am Kopf ins Krankenhaus eingeliefert werden. Nachdem die wie Furien wütenden Demonstrantinnen aus dem Gebäude vertrieben worden waren, kam es auf ihrem Zug durch die Stadt zu unvorstellbarem Vandalismus. Fast alle Schaufenster zu beiden Seiten ihres Wegs haben die erbosten Damen eingeschlagen und geplündert. Die Stadtverwaltung erwägt, ob dieser Ausschreitungen den Notstand auszurufen. Jedenfalls fehlt von den Täterinnen bis jetzt jede Spur.

Und damit zurück ins Studio.

ANSAGER: Hören Sie nun den Direktor der Rundfunkanstalt, Monsieur Guerin.

GUERIN *mit französischem Akzent*: Ich möchte mich entschuldigen für die gestrige Sendung, die so viel Unheil über die Bewohner der Provence hat gebracht. Excusez-moi, dass unsere Nocturne surprise hat eingeschlagen wie eine Bombe surprise!

GÜNTHER *macht eine Faust Richtung Radio*: Ihr

Dreckschweine!

GUERIN: Wie wir erfahren haben, hat der Komet Kasamatzky

wie vorhergesehen die Erde im Abstand von 500.000 km

passiert und befindet sich auf seinem Weg zum Saturn.

Wir wünschen ihm für seine Reise alles Gute.

GÜNTHER *sieht zum Himmel*: Verpiss dich! Du Bolschewik!

Und lass dich nie wieder sehen!

ANSAGER: Doch jetzt meine Damen und Herren, folgt eine

Produktinformation der besonderen Art. Wenn Ihnen das

Leben Saures gibt, zuckern Sie nach! Probieren Sie

Sanssouci-Pralinen, von Heilmeyer. Die Sanssouci-

Sorglos-Pralinen von Heilmeyer sind von hoher

Vorzüglichkeit und bieten vollendeten Genuss. Mmh, das

schmeckt. Genießen Sie Sanssouci-Spitzen-Pralinen und

all Ihre Sorgen sind im Nu verflogen.

Sandra holt aus der hinteren Kommode eine Pralinenbox

und verteilt Pralinen an alle.

ANSAGER: Und zur Wiedergutmachung, damit der Haussegen

wieder eingerenkt wird, die berühmte Arie aus »Die

Fledermaus« von Johann Strauss: »Glücklich ist, wer

vergisst, was doch nicht zu ändern ist.«

Als die Musik einsetzt, sitzen alle dem Publikum, zugewandt in

einer Reihe auf den Sesseln und dem Sofaensemble und essen

zerknirscht Pralinen.

GÜNTHER *als die Musik verstummt*: Glauben die, dass es

damit abgetan ist? Mitnichten! Mitnichten!

SANDRA: Komm Günther, beruhige dich. Es ist, wie es ist. Und

außerdem kannst du froh sein, dass die Welt doch nicht

untergegangen ist.

GÜNTHER: Ja, das ist aber auch das einzig Erfreuliche. *Pause.*

Sag mal, wo warst du eigentlich nach dem Fest?

SANDRA: Was meinst du? *Sie versteckt die Peitsche hinter dem Rücken.*

GÜNTHER: Ich hab dich doch mit Berti Händchen halten gesehen?

SANDRA: Mein Gott, ich wollte halt auch mal ein bisschen Spaß haben ... im Angesicht des Todes. Ist das denn verboten?

GÜNTHER: Jaaaa! Das ist es!

SANDRA: Pah! *Winkt ab. Pause.* Und was ist mit dir? Hast du nicht mit Yvonne Händchen gehalten?

GÜNTHER: Mein Gott ja. Was tut man nicht alles, wenn der Exitus droht.

SANDRA: Aha! Plötzlich ist alles erlaubt?

GÜNTHER: Mein Gott. Es ist halt passiert.

SANDRA: So, und damit ist alles gut?

GÜNTHER *schreit*: Was willst du eigentlich von mir?

SANDRA *schreit*: Das frage ich dich.

Die beiden wenden sich voneinander ab und bleiben zerknirscht stehen.

BIBIANA: Sag mal, Zachi, habe ich dich nicht mit Lilly gesehen?

IMPERIALE: Bibi, ich bin doch eigentlich Impresario. Und als ich Lilly im Salome-Kostüm gesehen habe, ist der Theatermann mit mir durchgegangen. Wo Lilly doch ein so großes Talent ist.

LILLY *genießend*: Daaanke!

IMPERIALE: Ja, ich musste sie einfach als Salome tanzen

sehen.

SANDRA *zu Lilly*: Lilly, hast du dich etwa verführen lassen?

LILLY: Die Welt ging doch unter. Und ich hatte noch nie was mit einem Jungen. Da wollte ich mal sehen, wie das ist.

SANDRA: Und du Zachi? Wie kommst du dazu, mit meiner Tochter zu schlafen?

IMPERIALE *zuckt mit den Schultern*: Deine Tochter hat mich gebeten, sie zu unterweisen. Und nach der neuesten Pädagogik von Pestalozzi ist Anschauungsunterricht die beste Lehrmethode.

SANDRA: Ach, komm mir doch nicht damit. Du hast dich an meiner Tochter vergangen.

LILLY: Nein, ich mich an ihm. Er hat eigentlich gar nichts gemacht.

IMPERIALE: Siehst du, deine Tochter hat sich ganz von alleine aufgeklärt.

SANDRA: Jetzt reicht es aber! Veralbern kann ich mich selbst.

IMPERIALE *plötzlich zu Bibiana*: Und du Bibi? Was hast du mit Basti getrieben?

BIBIANA: Mein Gott, ich habe eben eine Schwäche für ausgeflippte Naturwissenschaftler. Und die Dimensionsfalten machen mich ganz wuschig.

Der Radioansager meldet sich wieder zu Wort.

ANSAGER: Hören Sie nun Pfarrer Ambrosius.

AMBROSIUS *salbadernd*: Mein lieben Brüder und Schwestern, gestern war ein Tag der Prüfung. Gott hat viele von euch in Versuchung geführt und die meisten konnten der Versuchung nicht widerstehen. So wie jene verblendeten Schäfchen, die meine geliebte Glocke, meine Kriemhild zu

Fall gebracht haben. Aber da wir alle Sünder sind, sollten wir einander verzeihen und einander die Hände reichen, Ringelreihen tanzen ... und uns darüber freuen, dass wir noch am Leben sind ... und Gott für die Errettung danken ... Hosianna!

Alle sehen immer noch zerknirscht drein.

YVONNE *springt auf*: Jetzt kommt, Kinder. Hört auf damit, Trübsal zu blasen. Pfarrer Ambrosius hat doch recht. Es muss doch irgendwie weitergehen! *Lacht*. Na ja, der gestrige Abend hat doch auch was Gutes.

GÜNTHER: Gutes? Sieh dich doch mal um! Alles kaputt, meine Ehe ruiniert, unsere Tochter entjungfert –

LILLY: – aufgeklärt!

YVONNE: Ich meine ... unsere verborgensten Wünsche sind endlich an die Oberfläche gelangt.

GÜNTHER: Ja, der Orkus hat sich aufgetan ... und mich schaudert's vor mir selbst. *Zu Sandra*. Sandra, ich bin ein Monster!

SANDRA: Ja, aber ein süßes. *Pause*. Günther.

GÜNTHER: Ja?

SANDRA: Ich bin auch ein klein wenig wie ein Monster.

GÜNTHER: Ach, ich will es gar nicht hören.

SANDRA: Nein? Du willst nicht hören, wie ich Berti ausgepeitscht habe?

LILLY: Aber ich will es hören!

BIBIANA: Ich auch! Los erzähl schon!

SANDRA: Also ... es kam einfach über mich ... und dann gab es kein Halten mehr. Ich musste einfach zuschlagen ... und dann war es um mich geschehen!

BIBIANA: Sandra, du hast ja ein phänomenales

Aggressionspotenzial. Das ist eine große Gabe! Die solltest du vermarkten.

GÜNTHER *zerknirscht*: Wir sollten uns scheiden lassen. Wir sind doch beide pervers!

BIBIANA: Dann passt's ja wieder: Herr und Frau Monsterchen – ein schönes Paar!

SANDRA: Sie hat recht. So gesehen passen wir wirklich zueinander.

BIBIANA: Ich sag's ja. Ihr braucht nur ein bisschen aufeinander einzugehen. Also, Frau Monsterchen vermöbelt ab und zu den General und der General nimmt dafür das Monsterchen an die Leine!

SANDRA UND GÜNTHER *verzückt*: Ach, das wäre schön.
Die beiden fallen sich in die Arme.

GÜNTHER: Unsere Ehe wird jetzt endlich interessant.

SANDRA: Ja, endlich! *Die beiden quietschen vergnügt.*

IMPERIALE *zu Bibiana*: Bibi, glaub mir, ich hege immer noch zärtliche Gefühle für dich.

BIBIANA: Und das Techtelmechtel mit Lilly?

IMPERIALE: Ach, das war doch nichts. Außerdem bin ich doch Theateragent. Ich wollte einfach Salome noch mal tanzen sehen.

BIBIANA: In Zukunft werde *ich* deine Salome sein!

IMPERIALE: So oft du willst, meine principessa, bellissima!

BIBIANA: Gerne. Aber hör bitte auf, den Dandy zu mimen.

IMPERIALE: Chiaro, ähm, klar. *Sie umarmen sich.*

YVONNE *sieht ihren zerstörten Picasso vor sich*: Mein Picasso!
Meine »*Demoiselles d'Avignon.*«

GÜNTHER: Gräm dich nicht. Das Bild war sowieso nichts wert
und wird es nie sein.

YVONNE: Du Kulturbanause!

GÜNTHER *mit abwehrender Handbewegung*: Okay, okay, ich
reparier ihn wieder.

Bibiana und Imperiale zucken mit den Schultern.

GÜNTHER *zu Lilly*. Lilly, hol bitte den Alleskleber, den
Syndetikon, und meine Werkzeugkiste.

*Lilly läuft in den Hausflur und kommt kurze Zeit später mit der
Werkzeugkiste zurück. Günther beginnt daraufhin, die
Schnipsel wieder zusammenzukleben.*

*Währenddessen zieht Lilly ein um die Jahrhundertwende
bekanntes Werbeplakat aus der Kiste hervor, auf dem ein
Komet zu sehen ist, der die Erde in Stücke reißt. Unten sieht
man Hände, die die Erde mit dem Syndetikon-Kleber wieder
zusammenkleben.*

LILLY *zeigt Günther das Plakat*: Auch hier scheint Kasamatzky
gewütet zu haben.

GÜNTHER: Was? Ach so, ja.

LILLY: Klebst du jetzt die ganze Welt wieder zusammen?
Kichert.

GÜNTHER: Lass die blöden Witze. Meinen Hector Guimard
kann man nicht kleben – leider.

*Günther nimmt jetzt Hammer und Nägel zu Hilfe und zimmert
alles Mögliche, was gerade in seiner Nähe ist, zusammen:
Leinwand- und Holzstücke, Konfetti, Girlandenfetzen, zerplatzte
Luftballons.*

GÜNTHER: So, ich werde das Bild jetzt mal veredeln. – Wie
heißt diese neumodische Kunst aus Paris? Wo man alles

in einen Topf wirft ... Eintopf? Ein Kessel Buntess?

YVONNE: Collage!

GÜNTHER: Genau, ich mache jetzt eine Collage.

Er werkelt noch eine Weile weiter. Dann zeigt er das Ergebnis her. Das Bild sieht jetzt aus wie ein Haufen Unrat von der Mülldeponie.

GÜNTHER: Seht ihr, erst jetzt ist es ein echter Picasso!

YVONNE *begeistert*: Das ist ja fantastisch! Ganz famos! Danke, vielen Dank! Das Bild ist jetzt noch kostbarer – es ist in eine neue Dimension eingetreten.

GÜNTHER *zeigt ihr den Vogel*: Ja, in die Dimension des Wahnsinns ... *Für sich*. Völlig plemplem.

DUPONT *geht auf Imperiale zu*: Du Dieb, Räuber!

IMPERIALE *weicht zurück*: Berti!

DUPONT: Ich bin nicht dein Berti! Ich bin Gendarm Gilbert Dupont!

IMPERIALE: Aber Berti, wir haben doch Brüderschaft miteinander getrunken. Du hast mir doch verziehen.

DUPONT: Ja, weil die göttliche Gerechtigkeit dich ereilen sollte! Aber nun bin ich wieder zuständig für Recht und Ordnung.

IMPERIALE: Aber Berti, du hast doch selbst das Stoppschild geklaut. Und auch sonst hast du dich nicht gerade zurückgehalten.

DUPONT: Das war nur Schabernack, du aber bist ein Verbrecher!

IMPERIALE: Berti, nicht doch. *Läuft davon*.

Dupont verfolgt Imperiale ums Sofaensemble herum und sie laufen mehrmals im Kreis. Dann durch den leeren Türrahmen in den Hausflur, um nach einer Weile die Treppe

herunterzustürzen.

DUPONT: Ich werde dich zur Strecke bringen, du Dieb!

IMPERIALE: Aber Berti, hab doch ein Einsehen.

Nun laufen beide rechts hinters Haus auf die Straße und verschwinden.

LILLY: Da laufen sie: König Herodes, verfolgt von seinem Knecht. Das wird sicher Aufsehen erregen. *Lacht.*

SANDRA: Die werden wohl kaum zurückkommen.

YVONNE: Sieht nicht so aus. *Zu Sandra.* Auch für mich wird's Zeit, aufzubrechen.

SANDRA: Es tut mir leid, dass ich euch kein Frühstück anbieten kann.

YVONNE: Das macht nichts. Wir werden unterwegs frühstücken.

GÜNTHER: Sagt mal. Wollt ihr euch nicht vorher umziehen?

YVONNE *sieht an sich herab*: Du hast recht. Das hätte ich fast vergessen.

Yvonne, Bibiana und Ackermaier gehen die Treppe hoch und ziehen sich um.

LILLY: Was ist jetzt mit dem Sommerfest nächsten Samstag?

SANDRA: Nun ... *Sie sieht sich um.* ... ich würde sagen, das fällt aus.

LILLY: Ach nein. Ich hab's doch meinen Freundinnen versprochen.

GÜNTHER: Lilly, das geht wirklich nicht. Hier sieht's aus wie in einer Geisterbahn.

LILLY: Na und? Mich stört das nicht. Und Hannelore und Nadine sicher auch nicht.

SANDRA: Aber was sollen denn deren Eltern von uns denken,

wenn sie erfahren, was hier für eine Unordnung herrscht?

GÜNTHER: Ach übrigens –

Günther verschließt pantomimisch seinen Mund mit einem Schlüssel und wirft ihn über die Schulter. Die beiden Frauen verstehen nicht. Günther wiederholt die Pantomime. Die beiden Frauen verstehen immer noch nicht.

GÜNTHER: Kein Wort zu niemandem über das, was hier vorgefallen ist. Denn sollte das bekannt werden, können wir einpacken. Dann werden wir zum Gespött von ganz München.

SANDRA: Großer Familienschwur?

GÜNTHER: Großer Familienschwur!

GÜNTHER, SANDRA UND LILLY *fassen sich an den Händen und skandieren:*

Still-schwei-gen be-wah-ren nur
das ist der gro-ße Fami-lien-schwur!

Yvonne, Ackermaier und Bibiana kommen umgezogen die Treppe herunter. Yvonne trägt wieder ihr elegantes Kleid und Ackermaier seinen Smoking. Bibiana hat ihr Reformkleid an und trägt Imperiales Smoking über dem rechten Arm.

SANDRA *sieht Imperiales Smoking:* Ach ja. Der Zachi hat ja noch das Herodes-Kostüm an.

BIBIANA: Das macht nichts. Wir finden ihn bestimmt.

Spätestens am Bahnhof von Draguignan. Wir schicken euch das Kostüm dann per Post.

SANDRA: Nein, nicht nötig. Behaltet es lieber. Für eure Salome-Vorstellungen. *Zwinkert ihr zu.*

BIBIANA: Das ist wirklich nett. *Zu Yvonne.* Nimmst du uns mit?

YVONNE: Gerne. Wenn dir der Lärm und der Gestank nichts

ausmachen?

BIBIANA: Ich werd's überleben. *Zu Sandra.* Wirklich ... ein sensationelles Wochenende! Das werde ich nicht so schnell vergessen. *Zu Günther.* Und deine grande surprise, Günther, hatte es wirklich in sich.

GÜNTHER *zerknirscht*: Ich weiß. Aber wer hätte denn nur im Traum daran gedacht, dass uns meine Kollegen von Telefunken so reinlegen. Diese miesen Schweine!

SANDRA: Also, dieses komische Ding, dein Radio, muss weg. Ich möchte dieses Teufelsding nicht mehr sehen.

GÜNTHER *stellt sich schützend vors Radio*: Nein, bloß das nicht. Sicher, wir hatten ein paar Startschwierigkeiten, zugegeben ... Aber sonst ist das doch ganz unterhaltsam. Denk nur an die vielen lustigen Sachen, die passiert sind. Du hast doch auch darüber gelacht.

SANDRA: Ja, aber wenn ich mich so umsehe, vergeht mir das Lachen auch gleich wieder.

BIBIANA: Und mir auch. Ich habe immer gesagt, dass mir der technische Fortschritt unheimlich ist. Und gestern wurden meine Befürchtungen wieder einmal bestätigt.

ACKERMAIER: Tröstet euch. Es hätte schlimmer kommen können. An Silvester 1000 dachten viele, die Welt würde untergehen. Und um ihr Seelenheil zu retten, haben einige Christen all ihr Hab und Gut verschenkt. Tja, und am Neujahrstag standen sie mit leeren Händen da und mussten betteln gehen. Da seid ihr besser dran. Ihr habt ja noch das Haus, auch wenn von der Einrichtung nicht mehr viel übrig geblieben ist.

LILLY: So ein Kehraus muss halt auch mal sein.

GÜNTHER: Blödsinn! Das war kein Kehraus. Das war ein menschengemachter Tornado, der in meinem schnuckeligen Ferienhaus gewütet hat.

YVONNE *zu Sandra*: Also ... Tschüss. Wir sehen uns nächste Woche in München.

Yvonne, Bibiana und Ackermaier verabschieden sich von der Familie Gritschneider und gehen rechts ums Haus. Dann hört man den Protos aufheulen.

LILLY *am Fernrohr, zu den Eltern*: Das ist ja toll. Zachi läuft über eine Wiese, verfolgt vom Berti. Und da kommt auch schon Yvonne mit ihrem Protos angebraust. Die fährt wie eine Wilde! Jetzt springt Zachi über einen Zaun, der Polizist hinterher. Hohoho, die Yvonne fährt einfach durch den Zaun hindurch. Und jetzt hüpfen die beiden über einen kleinen Bach. Der Gendarm ist hineingefallen – und der Zachi zieht ihm eine lange Nase. Der traut sich was. Und die Yvonne sprengt hinterdrein, dass das Wasser nur so spritzt. Jetzt überholt sie die beiden. Zachi steigt ein, sie brausen davon und der Berti kann sehen, wo er bleibt.

Günther und Sandra lachen und klatschen Beifall.

GÜNTHER: Wenigstens der Zachi hat Glück. *Schreckt plötzlich hoch*. Um Gottes willen! Ich bin am Arsch! Um Gottes willen! Ich bin am Arsch!

SANDRA: Was ist?

GÜNTHER: Ich habe gekündigt!

SANDRA: Du hast was?

GÜNTHER: Gestern, als ihr die Gegend unsicher gemacht habt, da habe ich meinen Chef angerufen und fristlos gekündigt.

SANDRA: Günther, du Idiot!

GÜNTHER: Was mache ich nur?

SANDRA: Natürlich wirst du dich entschuldigen.

GÜNTHER: Mich entschuldigen? Der verzeiht mir das nie. Ich kenne meinen Chef: Er ist ein hartherziges Ungeheuer! – Oh Gott, ich bin meine Stellung los. Was mache ich nur? Ich weiß – wir wandern nach Amerika aus und schürfen Gold!

LILLY: Ich hab eine Idee. Du sagst einfach, jemand hat sich am Telefon für dich ausgegeben, das mache ich auch immer. Ich meine, ich verstelle am Telefon auch immer meine Stimme.

GÜNTHER: Aber das kann ich nicht. Ich kann bei meinem Chef nicht mehr zu Kreuze kriechen.

LILLY: Gut, dann mach ich's eben.

GÜNTHER *setzt sich in den rechten Sessel und stützt den Kopf auf die linke Hand*: Ja, Lilly, mach nur. Rette, was zu retten ist.

Lilly ruft Günthers Chef an. Sandra setzt sich in den linken Sessel.

HOCHHUTH *hörbar*: Hier Hochhuth.

LILLY: Spreche ich mit Herrn Hochhuth?

HOCHHUTH: Am Apparat.

LILLY: Hier ist Lilly Gritschneider, die Tochter Ihres Abteilungsleiters Günther Gritschneider.

HOCHHUTH: Sehr erfreut. Was kann ich für Mademoiselle tun?

LILLY: Herr Hochhuth, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen. Ich habe mir gestern einen schlechten Scherz erlaubt. Ich habe Sie gestern Abend angerufen, meine Stimme

verstellt und mich für meinen Vater ausgegeben. Wissen Sie, der war gestern so gemein zu mir, da habe ich in seinem Namen gekündigt.

Günther stöhnt deutlich hörbar.

HOCHHUTH: Ach, Sie waren das?

LILLY: Ja, ich. Entschuldigung.

HOCHHUTH: Und warum waren Sie wütend auf Ihren Vater, wenn ich fragen darf?

LILLY: Weil er mir nicht erlaubt hat, den Führerschein zu machen.

Günther stöhnt hörbar.

HOCHHUTH: Und wieso erlaubt er es nicht?

LILLY: Das frage ich mich auch. Wo ich doch jetzt eine erwachsene, selbstbestimmte Frau bin.

HOCHHUTH: Soll ich mal mit Ihrem Vater reden?

Günther stöhnt lauter.

LILLY: Das wäre toll. Und sagen Sie ihm bitte gleich noch, dass er mir einen Blitzen-Benz kaufen soll.

Günther und Sandra stöhnen laut.

HOCHHUTH: Ich werde sehen, was ich tun kann.

LILLY: Also, bitte, bitte lieber Herr Generaldirektor! Seien Sie mir nicht böse und verzeihen sie einem kleinen Mädchen diesen schlechten Scherz!

HOCHHUTH: Ja, ja, schon gut, liebes Kind. Schon verzeihen.

LILLY: Vielen Dank. *Hingehaucht.* Auf Wiedersehen. *Sie legt auf.* *Zu ihren Eltern.* Alles gut – er hat mir, ähm dir, verzeihen!

LILLY *schmiegt sich an ihren Vater:* Vati, ich darf jetzt auch den Führerschein machen, nicht wahr?

GÜNTHER: Das kommt gar nicht infrage.

LILLY *sie deutet zum Telefon*: Na gut, dann rufe ich nochmal an
und sag, wie es wirklich war.

GÜNTHER: Jaja, schon gut. Du hast gewonnen.

LILLY *umarmt ihn*: Danke, Vati!

Lilly läuft quietschend vor Freude zur Treppe.

LILLY *hüpft die Treppe hoch*: Haha, dieser vorgetäuschte
Weltuntergang hat sich richtig gelohnt!

*Lilly haut mir der linken Hand aufs Treppengeländer, das darauf
mit Getöse nach unten kracht.*

VORHANG



Reinhold Hartl wurde 1964 in Teisendorf geboren und wuchs in der Marktgemeinde Waging am See auf. Er studierte Theater- und Literaturwissenschaft an der LMU in München und hospitierte an Theatern und bei Filmproduktionen. In den 1990ern unternahm er mehrere ausgedehnte Reisen nach Asien und Südamerika, bevor er ab den 2000ern als IT-Berater in der Energiebranche arbeitete. Seit dem Studium widmet er sich dem Schreiben satirischer Theaterstücke und Romane. Der Autor lebt in München.